

H. W. L.
AUG 2 1933

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet

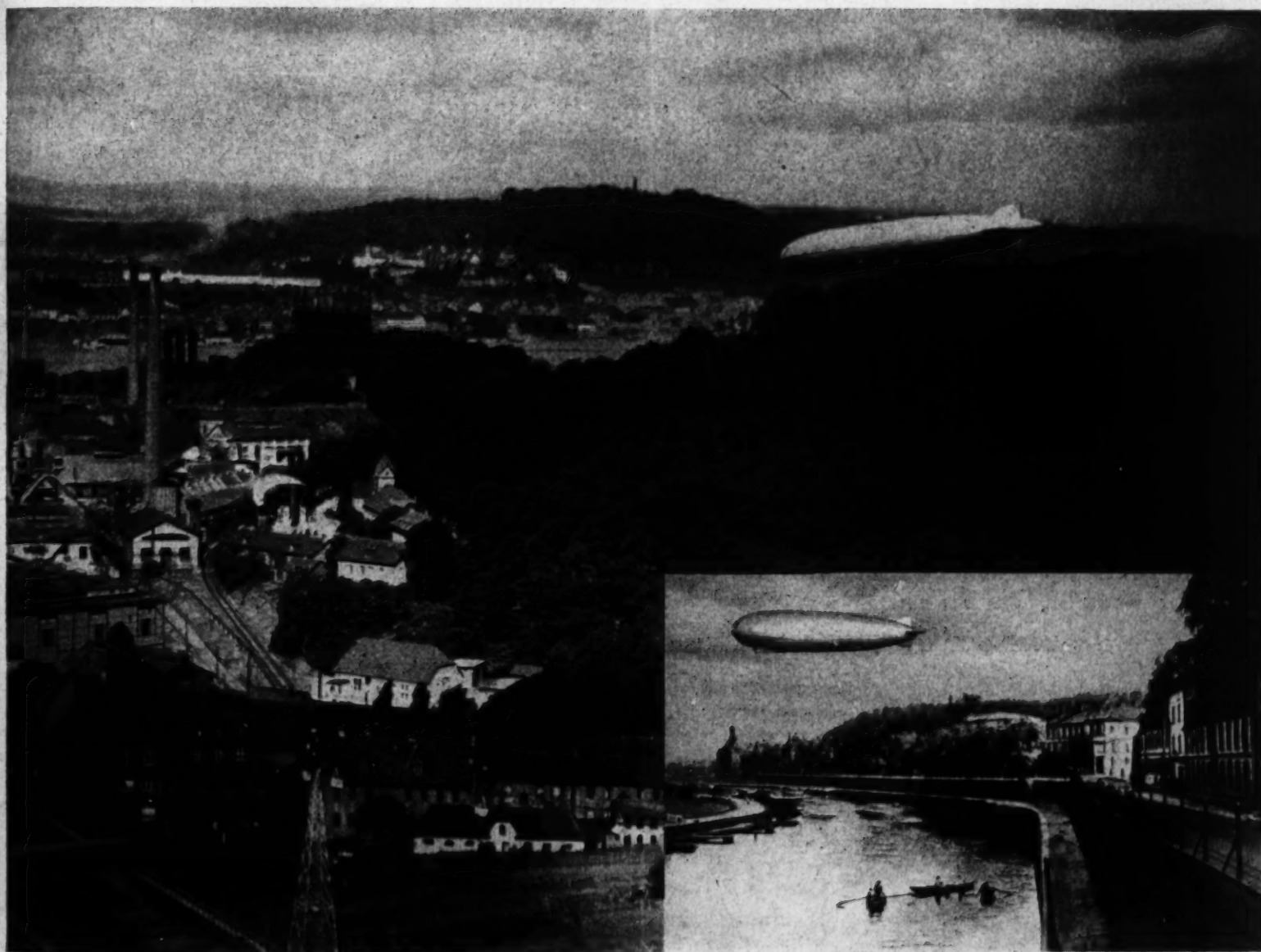


Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 14 14. Jahrgang

Berlin, den 15. Juli 1933

Wardtwahlen und ihre grundsätzliche Bedeutung



Phot. M. Wenz, Saarbrücken.

Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Saarbrücken

Kurz vor der Landung auf dem Flugplatz St. Arnual

Wie Kohle lustig brenne,
Wie's Eisen freudig glüht,
So brennt und glüht für Deutschland
Im Saarland's deutsches Gemüt!

Friedrich Schön.

Der Bund der Saarvereine bei der Rundgebung „Deutscher Westen“

am Freitag, dem 30. Juni 1933 im Alap

Heimatbekenntnis „Deutsch die Saar immerdar!“

Saarlands Berg- und Hüttenmann



Hans Joachim Kraß, Manfred Zimmermann, Richard Seelig, Frä. Käthe Posselt, Heinz Wohlliebe, Hermann Hesse, Richard Posselt jun., Werner Kollmorgen.

Vorspruch: Fräulein Käthe Posselt - Berlin.

Sie haben in Versailles die Welt belogen
Und um die Saar die Wahrheit verbogen.
Recht, Freiheit und Deutschtum strichen sie aus —
Vertrieben unsere Väter von Werkstatt und Haus.
Sie stahlen die Kohle, unser Gold an der Saar,
Schickten uns fremde Soldaten, Minister gar,
Die uns regierten, uns böß schikanierten,
Die hegten, diktierten, französisch parlierten.
Und Leute, die auftragsgemäß separierten.
Die unsere Kleinsten zur Schule zwangen,
Die Frankreich errichtet, ihre Seelen zu fangen;

Die uns von Deutschland wollten trennen,
Da sie glaubten, uns gar so genau zu kennen.
Sie schwangen die Peitsche, boten uns Zuckerbrot:
Es stieg unser Elend, es wuchs unsere Not!
Doch kein Völkerbund hörte den Schrei von der Saar,
Kein Selbstbestimmungsrecht gab es für uns fürwahr.
Die Welt war taub, ließ Frankreich gewähren,
Sie wollte von Saarbetrug, von Saarkampf nichts
hören. —

Versailles hat diktiert, Recht, Wahrheit verlacht,
Poincarés Frankreich besaß ja die Macht.
Es durfte uns knechten, es konnte uns plagen!

Aber das konnte es nicht:

Unser Herz gewinnen,
Unser Deutschtum zerschlagen,
Unsere Treue brechen,
Unsere Hoffnung rauben,
Daß Deutschland erwacht

Und mit starkem Glauben
In Einigkeit, Freiheit und Ehr' neu ersteht,
Daß Deutschland lebt, niemals vergeht.
Sie konnten's nicht wehren, daß trotz allem ist wahr:
Deutsch war, deutsch ist und deutsch bleibt die Saar!

R. P.

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 14 · 14. Jahrgang

Berlin, den 15. Juli 1933

Warndtwahlen und ihre grundsätzliche Bedeutung

Von Richard Poffelt.

Am 2. Juli haben drei Gemeinden des Warndt (Ludweiler, Karlsbrunn und Naßweiler) Kommunalwahlen gehabt, deren Ausgang von grundsätzlicher innen- wie außenpolitischer Bedeutung ist. Der Warndt ist bekanntlich jener scharf nach Lothringen hineinpringende Zipfel des Saar-gebiets, der einmal wegen seines außerordentlichen Kohlenreichtums und zum anderen wegen der wirtschaftlichen Abhängigkeit dieser Bevölkerung von den nahen lothringischen Gruben im Mittelpunkt des Saarkampfes steht. Hart an der saarländischen Grenze auf lothringischem Gebiet haben französische Grubengesellschaften Förderschächte niedergebracht und von diesen unter Verletzung der saarländischen, d. h. der deutschen Reichsgrenze Stollen in die Warndtgrubensfelder vorgetrieben. Weiter ist von französischer Seite dieses Gebiet mit seiner wirtschaftlich abhängigen Bevölkerung zum Ausgangspunkt einer systematisch betriebenen Propaganda genommen worden, die das Ziel verfolgt, im Abstimmungskampf um die Saar im Jahre 1935 wenigstens einen französischen Teilerfolg zu erzielen. Die Bestimmungen des Versailler Diktats über die Saarabstimmung sehen eine gemeinde- bzw. bezirksweise Abstimmung vor, so daß man hofft, wenigstens einige Warndtdörfer durch separatistische Mehrheiten zu gewinnen und daraus eine ähnliche Entscheidung herzuleiten, wie es in Oberschlesien geschehen ist. Man denkt mit den gleichen Argumenten „wirtschaftlicher Zusammengehörigkeit“ arbeiten zu können, die bekanntlich für das oberschlesische Abstimmungsgebiet ausschlaggebend waren, um trotz deutscher Mehrheit die wirtschaftlich wertvollsten Teile Oberschlesiens von Deutschland loszureißen. Die Pachtverträge lothringischer Bergwerksgesellschaften auf Ausbeutung der Warndt-Kohlenfelder stellen also keineswegs eine rein wirtschaftliche, sondern eine sehr bedeutsame abstimmungspolitische Maßnahme dar, an welcher die offiziellen Stellen Frankreichs Hand in Hand mit der Saarregierung und den lothringischen Saar-Anexionisten gearbeitet haben.

Diese Hinweise sind notwendig, um den deutschen Warndt-Sieg vom 2. Juli in seiner ganzen politischen Bedeutung zu verstehen. Aber es ist noch ein anderer Hinweis angebracht. Das Saargebiet steht bekanntlich seit etwa vier Wochen unter verschärftem Ausnahmezustand. Die politische Betätigung, vor allem für die deutschen Parteien und Organisationen, ist mehr oder weniger völlig untersagt. Die deutsche Saarpresse muß sich darauf beschränken, tatsächliche Vorgänge kommentarlos und in einer Form zu veröffentlichen, die nicht den Anschein einer Stellungnahme gegen das bestehende Saarregime erweckt. Mit andern Worten, die vom Völkerbund eingesetzte, aber restlos von Frankreich beeinflusste Saarregierung hat der Bevölkerung an der Saar einen Maulkorb umgehängt. Es ist vielleicht berechtigt, anzunehmen, daß die vor vier Wochen erlassenen Maßnahmen gerade mit Rücksicht auf die Warndtwahlen erlassen worden sind. Es handelt sich hier bekanntlich um Nachwahlen zu den im November vorigen Jahres im ganzen Saargebiet durchgeführten Kommunalwahlen. Damals

waren in einer Reihe von Warndtgemeinden Vorschlagslisten einer sogenannten „Unabhängigen Arbeiter- und Bürgerpartei“ eingereicht worden. Hinter diesen „Unabhängigen“ verbergen sich die frankophilen und separatistischen Elemente, die von der französischen Propaganda angeworben und ausgehalten werden. Bei Einreichung der Vorschlagslisten im November stellte sich heraus, daß eine ganze Reihe von Namen der Unterzeichner dieser Listen gefälscht worden waren. Die Listen wurden daraufhin selbstverständlich für ungültig erklärt, so daß die Separatisten ohne Erfolg bleiben mußten.

Von diesen sogenannten Unabhängigen wurde auftragsgemäß Protest erhoben und die Wahlen in den betreffenden Gemeinden angefochten. Es ist kennzeichnend für die politische Einstellung der Saarregierung, daß das von ihr abhängige sogenannte Oberste Gericht (das ausschließlich mit ausländischen Richtern besetzt ist) den Einspruch gegen die Wahlen anerkannte und die Wahlen für ungültig erklärte. Es ist weiter bezeichnend, daß man die Neuwahlen bis jetzt, also nahezu acht Monate, hinausjoch. Für den Eingeweihten besteht kaum ein Zweifel darüber, daß zwischen den französischen Saarzielen, die man mit Hilfe der Saarseparatisten zu erreichen hofft, der neuen Maulkorbverordnung der Saarregierung und den am 2. Juli durchgeführten Warndtwahlen ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Man hat die Nationalsozialistische Partei an der Saar verboten und allen ihren Nebenorganisationen jegliche Betätigung untersagt. Man hoffte offenbar, auf diesem Wege die „nationalsozialistische Gefahr“ an der Saar bannen zu können und den französischen Auftraggebern den Beweis zu erbringen, daß die Volksabstimmung an der Saar im Jahre 1935 durchaus aussichtsreich sei.

Um das Gesamtbild der politischen Lage an der Saar und der letzten Warndtwahlen völlig abzurunden, ist noch der Hinweis erforderlich, daß die saarländische Sozialdemokratie unter dem berühmten Saarbrücker Redakteur Max Braun in die antideutsche Front eingerückt ist, eine Tatsache, der offenbar Saarregierung und Frankreichs Propagandisten große Bedeutung beilegen.

Der Ausgang der Wahlen im Warndt hat alle geheimen Wünsche und alle künstlich erregten Hoffnungen der Frankophilen und Separatisten vernichtet. Die Nationalsozialisten errangen ohne Organisation und ohne Werbemöglichkeit einen überragenden und für viele wohl überraschenden Sieg. Die Separatisten kamen überhaupt nur in einem Ort, nämlich Ludweiler, mit einer Liste heraus und erzielten hier von insgesamt 2467 abgegebenen gültigen Stimmen ganze 131. Die Sozialdemokratie brachte es nicht einmal mehr zu einem Achtungserfolg — ein Beweis, wie sich die frankophile Politik des saarländischen Sozialistenhäuptlings Braun ausgewirkt hat. Das Gesamtbild der Wahlen im Warndt enthüllt also mit aller Klarheit die Tatsache, daß in der gefährdeten Ecke des Saargebiets bestenfalls etwa 5 v. H. der kommunalen Wähler sich für die frankophile Liste erklärt haben. Dabei muß aber noch

Der Bund der Saarvereine bei der Rundgebung „Deutscher Westen“

am Freitag, dem 30. Juni 1933 im Ulap

Heimatbekenntnis „Deutsch die Saar immerdar!“

Saarlands Berg- und Hüttenmann



Hans Joachim Kratz, Manfred Zimmermann, Richard Seelig, Frä. Käthe Posselt, Heinz Wohllebe, Hermann Gasse, Richard Posselt jun., Werner Kollmorgen.

Vorspruch: Fräulein Käthe Posselt - Berlin.

Sie haben in Versailles die Welt belogen
Und um die Saar die Wahrheit verbogen.
Recht, Freiheit und Deutschtum strichen sie aus —
Vertrieben unsere Väter von Werkstatt und Haus.
Sie stahlen die Kohle, unser Gold an der Saar,
Schickten uns fremde Soldaten, Minister gar,
Die uns regierten, uns böß schikanierten,
Die hekten, diktierten, französisch parlierten.
Und Leute, die auftragsgemäß separierten.
Die unsere Kleinsten zur Schule zwangen,
Die Frankreich errichtet, ihre Seelen zu fangen;

Die uns von Deutschland wollten trennen,
Da sie glaubten, uns gar so genau zu kennen.
Sie schwangen die Peitsche, boten uns Zuckerbrot:
Es stieg unser Elend, es wuchs unsere Not!
Doch kein Völkerbund hörte den Schrei von der Saar,
Kein Selbstbestimmungsrecht gab es für uns fürwahr.
Die Welt war taub, ließ Frankreich gewähren,
Sie wollte von Saarbetrug, von Saarkampf nichts
hören. —

Versailles hat diktiert, Recht, Wahrheit verlacht,
Poincarés Frankreich besaß ja die Macht.
Es durfte uns knechten, es konnte uns plagen!

Aber das konnte es nicht:

Unser Herz gewinnen,
Unser Deutschtum zerschlagen,
Unsere Treue brechen,
Unsere Hoffnung rauben,
Daß Deutschland erwacht

Und mit starkem Glauben
In Einigkeit, Freiheit und Ehr' neu ersteht,
Daß Deutschland lebt, niemals vergeht.
Sie konnten's nicht wehren, daß trotz allem ist wahr:
Deutsch war, deutsch ist und deutsch bleibt die Saar!

R. P.

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 14 · 14. Jahrgang

Berlin, den 15. Juli 1933

Warndtwahlen und ihre grundsätzliche Bedeutung

Von Richard Posselt.

Am 2. Juli haben drei Gemeinden des Warndt (Ludweiler, Karlsbrunn und Nahweiler) Kommunalwahlen gehabt, deren Ausgang von grundsätzlicher innen- wie außenpolitischer Bedeutung ist. Der Warndt ist bekanntlich jener scharf nach Lothringen hineinsspringende Zipfel des Saargebietes, der einmal wegen seines außerordentlichen Kohlenreichtums und zum anderen wegen der wirtschaftlichen Abhängigkeit dieser Bevölkerung von den nahen lothringischen Gruben im Mittelpunkt des Saarkampfes steht. Hart an der saarländischen Grenze auf lothringischem Gebiet haben französische Grubengesellschaften Fördermächte niedergebracht und von diesen unter Verletzung der saarländischen, d. h. der deutschen Reichsgrenze Stollen in die Warndtgrubenfelder vorgetrieben. Weiter ist von französischer Seite dieses Gebiet mit seiner wirtschaftlich abhängigen Bevölkerung zum Ausgangspunkt einer systematisch betriebenen Propaganda genommen worden, die das Ziel verfolgt, im Abstimmungskampf um die Saar im Jahre 1935 wenigstens einen französischen Teilerfolg zu erzielen. Die Bestimmungen des Versailler Diktats über die Saarabstimmung sehen eine gemeinde- bzw. bezirksweise Abstimmung vor, so daß man hofft, wenigstens einige Warndtdörfer durch separatistische Mehrheiten zu gewinnen und daraus eine ähnliche Entscheidung herzuleiten, wie es in Oberschlesien geschehen ist. Man denkt mit den gleichen Argumenten „wirtschaftlicher Zusammengehörigkeit“ arbeiten zu können, die bekanntlich für das obereschlesische Abstimmungsgebiet ausschlaggebend waren, um trotz deutscher Mehrheit die wirtschaftlich wertvollsten Teile Oberschlesiens von Deutschland loszureißen. Die Pachtverträge lothringischer Bergwerksgesellschaften auf Ausbeutung der Warndt-Kohlenfelder stellen also keineswegs eine rein wirtschaftliche, sondern eine sehr bedeutsame abstimmungspolitische Maßnahme dar, an welcher die offiziellen Stellen Frankreichs Hand in Hand mit der Saarregierung und den lothringischen Saar-Annektionisten gearbeitet haben.

Diese Hinweise sind notwendig, um den deutschen Warndt-Sieg vom 2. Juli in seiner ganzen politischen Bedeutung zu verstehen. Aber es ist noch ein anderer Hinweis angebracht. Das Saargebiet steht bekanntlich seit etwa vier Wochen unter verschärftem Ausnahmezustand. Die politische Betätigung, vor allem für die deutschen Parteien und Organisationen, ist mehr oder weniger völlig untersagt. Die deutsche Saarpresse muß sich darauf beschränken, tatsächliche Vorgänge kommentarlos und in einer Form zu veröffentlichen, die nicht den Anschein einer Stellungnahme gegen das bestehende Saarregime erweckt. Mit andern Worten, die vom Völkerbund eingefetzte, aber restlos von Frankreich beeinflusste Saarregierung hat der Bevölkerung an der Saar einen Maulkorb umgehängt. Es ist vielleicht berechtigt, anzunehmen, daß die vor vier Wochen erlassenen Maßnahmen gerade mit Rücksicht auf die Warndtwahlen erlassen worden sind. Es handelt sich hier bekanntlich um Nachwahlen zu den im November vorigen Jahres im ganzen Saargebiet durchgeführten Kommunalwahlen. Damals

waren in einer Reihe von Warndtgemeinden Vorschlagslisten einer sogenannten „Unabhängigen Arbeiter- und Bürgerpartei“ eingereicht worden. Hinter diesen „Unabhängigen“ verbergen sich die frankophilen und separatistischen Elemente, die von der französischen Propaganda angeworben und ausgehalten werden. Bei Einreichung der Vorschlagslisten im November stellte sich heraus, daß eine ganze Reihe von Namen der Unterzeichner dieser Listen gefälscht worden waren. Die Listen wurden daraufhin selbstverständlich für ungültig erklärt, so daß die Separatisten ohne Erfolg bleiben mußten.

Von diesen sogenannten Unabhängigen wurde auftragsgemäß Protest erhoben und die Wahlen in den betreffenden Gemeinden angefochten. Es ist kennzeichnend für die politische Einstellung der Saarregierung, daß das von ihr abhängige sogenannte Oberste Gericht (das ausschließlich mit ausländischen Richtern besetzt ist) den Einspruch gegen die Wahlen anerkannte und die Wahlen für ungültig erklärte. Es ist weiter bezeichnend, daß man die Neuwahlen bis jetzt, also nahezu acht Monate, hinausgeschob. Für den Eingeweihten besteht kaum ein Zweifel darüber, daß zwischen den französischen Saarzielen, die man mit Hilfe der Saarseparatisten zu erreichen hofft, der neuen Maulkorbverordnung der Saarregierung und den am 2. Juli durchgeführten Warndtwahlen ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Man hat die Nationalsozialistische Partei an der Saar verboten und allen ihren Nebenorganisationen jegliche Betätigung untersagt. Man hoffte offenbar, auf diesem Wege die „nationalsozialistische Gefahr“ an der Saar bannen zu können und den französischen Auftraggebern den Beweis zu erbringen, daß die Volksabstimmung an der Saar im Jahre 1935 durchaus aussichtsreich sei.

Um das Gesamtbild der politischen Lage an der Saar und der letzten Warndtwahlen völlig abzurunden, ist noch der Hinweis erforderlich, daß die saarländische Sozialdemokratie unter dem berühmten Saarbrücker Redakteur Max Braun in die antideutsche Front eingerückt ist, eine Tatsache, der offenbar Saarregierung und Frankreichs Propagandisten große Bedeutung beilegen.

Der Ausgang der Wahlen im Warndt hat alle geheimen Wünsche und alle künstlich erregten Hoffnungen der Frankophilen und Separatisten vernichtet. Die Nationalsozialisten errangen ohne Organisation und ohne Werbemöglichkeit einen überragenden und für viele wohl überraschenden Sieg. Die Separatisten kamen überhaupt nur in einem Ort, nämlich Ludweiler, mit einer Liste heraus und erzielten hier von insgesamt 2467 abgegebenen gültigen Stimmen ganze 131. Die Sozialdemokratie brachte es nicht einmal mehr zu einem Achtungserfolg — ein Beweis, wie sich die frankophile Politik des saarländischen Sozialistenhäuptlings Braun ausgewirkt hat. Das Gesamtbild der Wahlen im Warndt enthüllt also mit aller Klarheit die Tatsache, daß in der gefährdetsten Ecke des Saargebietes bestenfalls etwa 5 v. H. der kommunalen Wähler sich für die frankophile Liste erklärt haben. Dabei muß aber noch

einmal betont werden, daß nur in einem einzigen Ort, nämlich Ludweiler, eine Separatistenliste aufgestellt worden ist, während in allen übrigen Gemeinden nicht einmal die zur Einreichung einer Vorschlagsliste notwendigen zwanzig Unterschriften aufgebracht werden konnten.

Damit wird das Ergebnis der Novemberwahlen des Vorjahres erneut bestätigt, wonach noch nicht einmal $\frac{1}{2}$ v. H. der stimmberechtigten Bevölkerung des Saargebiets sich hat für den frankophilen Separatismus einfangen lassen. Weiter aber ist durch die Wardenwahlen das schon vor wenigen Wochen ebenfalls an der Saar und in Danzig festgestellte Ergebnis wiederholt worden, daß der Nationalsozialismus alle deutschen Menschen erfasst auch dort, wo die zentrale Organisation und die kraftvolle Propaganda durch die politischen Kampfverbände der Partei fehlen. Darin liegt die zweite große Bedeutung des Warden Sieges vom 2. Juli.

Die Vorabstimmung

In die Vorgänge, die zu der Julinachwahl führten, leuchten die nachfolgenden Ausführungen hinein.

In Ludweiler und Karlsbrunn war die Auflösung auf Grund eines Urteils des Oberverwaltungsgerichts Saarlouis erfolgt, das einer Klage der Saarbündler stattgab. Diese hatten sich darüber beschwert, daß ihre Listen wegen offensichtlich gefälschter Unterschriften vom Wahlausschuß zurückgewiesen worden waren. In Karlsbrunn hatte die Auflösung des Gemeinderats ein gewisser Michel Ott betrieben, in der Erwartung, dadurch den Saarbündern Eingang in den Gemeinderat verschaffen zu können. Dieser Ott hat sich in den letzten Wochen eifrig bemüht, eine neue Saarbündlerliste aufzustellen. Als ihm dies nicht gelang, griff er zu dem letzten Mittel. Er wandte sich sowohl an die französische Saargrubenverwaltung als auch an die lothringische Grubengesellschaft Saar und Mosel, daß diese ihre in Karlsbrunn wohnenden Arbeiter dazu zwingen sollten, eine derartige Liste zu unterzeichnen. Derartige Beeinflussungsversuche sind dann auch erfolgt. Die Karlsbrunner Arbeiter haben jedoch solche Zumutungen mit Entrüstung zurückgewiesen. Sie stützten sich

dabei darauf, daß nach den neuen Verordnungen der Regierungskommission keinerlei politischer Terror ausgeübt werden darf. So zeigte sich, daß die Verordnungen der Regierungskommission auch anders angewandt werden können, als die Verfasser sich das gedacht haben. Das Ergebnis war, daß Ott keine Liste zustande gebracht hat. Es gelang ihm nicht, die erforderlichen 20 Unterschriften zusammenzubringen.

Das Hauptgewicht des Kampfes vom 2. Juli lag auf Ludweiler, dem einzigen Ort, in dem die Saarbündler eine eigene Liste zustande gebracht hatten. Das nationale Deutschland marschierte hier in zwei Kolonnen auf, einmal die Nationalsozialisten und dann die Bürgervereinigung, die alle bürgerlichen Gruppen einschließlich des Zentrums umfaßte. Daneben standen nur noch die marxistischen Parteien. Der Kampf war hier schon deshalb besonders hart, weil die beiden kommunistischen Gruppen bei der letzten Wahl 70 v. H. der Stimmen erhielten. Der Wahlkampf wurde am 18. Juni durch eine große nationale Kundgebung der Bürgervereinigung eröffnet, die einen alle Erwartungen übertreffenden Besuch aufzuweisen hatte. Einem Berichte der „Köln. Ztg.“ darüber entnehmen wir u. a. folgendes:

Pfarrer Wilhelm (Wehrden) wies darauf hin, daß es bei der Wahl nicht mehr um Parteien gehe, es handle sich um nichts anderes als um eine Vorabstimmung. Der einzige Gegner in diesem Kampf sei Frankreich, die französische Politik, die französische Bergwerksdirektion, die französische Schule, der Saarbund und seine Anhänger. In Deutschland überwinde man jetzt die französische Revolution durch eine wahrhaft deutsche Revolution. Frankreich habe kein Recht, dieses neue Deutschland zu schmähern. Es sollte sich an die Grausamkeiten seiner eigenen Revolution erinnern und nicht über Deutschland Lügen verbreiten. Im Jahre 1794 habe im Warden schon einmal eine Volksabstimmung für Frankreich stattgefunden, die öffentlich war und unter dem Druck der französischen Adjunkten erfolgte. Damals sei im ganzen Warden und seiner Umgebung keine einzige deutsche Stimme auf Frankreich gefallen. Lediglich in der Gemeinde Großrosseln-Lauterbach seien 21 Stimmen für Frankreich abgegeben worden. Man könne der

Die heiligste Pflicht

Preisgekrönte Skizze von Alfred Petto.

Wir saßen zur Sommerszeit am Wiesenrain vor der Jugendherberge in Tholey. Wir sprachen lange kein Wort.

„Du —“, sagte mit einem Male mein Schweizer Freund, und war es nun die feinhörige Stille ringsum, in die seine Stimme fiel, oder war es die Wehmut, die über dieser Abschiedsstunde lag, — ich mußte ihn lange ansehen.

„Wie sich die Bilder des Lebens doch gleichen“, fuhr er fort. „Ich denke eben daran, wie wir vor drei Jahren auf dem Dammasstock standen, dem höchsten Berg in Uri, es war Sommer, unter uns lagen die Matten, Seen und Gletscher, der Wind zerwühlte uns das Haar, und allüberall, wohin wir blickten, ragten schroffe weiße Gipfel auf; es war der letzte Tag deines Besuches, du lehrtest anderntags in deine Heimat zurück, ich blieb und dachte viel an dich und an das, was du mir schmerzhaft von deiner Heimat erzählt hattest. ... Nun ist auch mein Gegenbesuch zu Ende, morgen heißt es Abschied nehmen.“

Fern überm Horizont stieg der Rauch graubrauner Wolken auf. Wenn man die Augen übergehen ließ, schienen sie fast die traumhaften Konturen breit aufstrebender Felsenleiber zu sein.

„Ja —“ sagte ich, „ich werde jene Stunde nie vergessen. Wie sagtest du damals noch? Etwa so: Dies hier ist meine Heimat, das muß man lieben — wie eine Mutter, Du!“

Er senkte den Blick. Er hielt eine Ginsterrute in der Hand und strich sich nachdenklich damit über die nackten braunen Beine. Wir schwiegen. Aber unsere Gedanken und Empfindungen strömten in diesem Schweigen geheimnisvoll ineinander. Gelb und reif, von Sonne überglutet, dehnten sich vor uns die Acker und Felder; grüne Wiesen, wie sanft anschwellende und wieder sinkende Linien, breiteten sich zwischen Wegen und Aehrenfeldern aus. Vor uns lag Tholey mit glimmernden Schieferdächern, hellgetünchten Giebeln und Fronten. Die feingliedrige Silhouette der Klosterkirche tauchte ins sinkende Sonnenlicht, und wie ein mächtiger Hüter des Landes stieg der Schaumberg in die blaue Luft. ...

Wir waren seit Tagen durch unsere Saargeimat gewandert, auf und ab, kreuz und quer, durch Wälder und Wiesengründe, an Fluß und Bach, Burgen und Gärten,

Fabriken, Bergwerken und Hütten entlang; wir hatten in dem Buche dieser Landschaft gelesen, Seite um Seite, andächtig und voll Hingabe. Und nun war das Buch zu Ende gelesen, morgen würden wir uns die Hände reichen und Lebewohl sagen, wer weiß, vielleicht für ein ganzes unwiederbringliches Leben lang.

„Siehst du —“, unterbrach ich die Stille, „ich weiß, daß es nicht ohne Sinn geschah, als du mich auf Uris höchsten Gipfel führtest; zwischen Erde und Wolken, Scholle und Schnee liegt das Schweizer Schicksal und Heimat. Wie oft haben wir die Geschehnisse unseres Saargaus an dem euren gemessen! Ich habe den Sinn dieses Abschiedes verstanden. Ich wollte ein Gleiches tun, ich wollte diesen letzten Tag alles das zusammenfassen lassen, was du in diesen zehn Wandertagen von meiner Heimat sahest, und darum führte ich dich hierher. Du fragst warum? Wiesen und Acker, Dörfer und alte, ehrwürdige Kirchen, Berge und Täler, Gruben und Fabriken, das ist das Bild dieses Saargaus, — und wenn du in dich hineinhorchen kannst, so hörst du sicherlich noch das Säusen der Fördersehalen, das Rattern der Walzwerke, das tausendfältige Hämmern und Schaffen. Aber das ist es nicht allein, — ein anderes, Sinnvolleres noch, das ich dir zeigen wollte!“

Er sah mich verwundert an.

„Das Schicksal dieses Landes —“, sagte ich, „erfüllt sich, wie du weißt, zwischen hiesigen und drüben, zwischen Deutsch und Welsch!“

„Ich weiß —“ unterbrach er mich, „du sprachst von einer baldigen Abstimmung. Wenn Gesetze und Verträge noch Gültigkeit haben, so ist es den Menschen dieses Gebietes also in die Hand gegeben, zwischen beiden zu wählen!“

„Ja, — zu wählen zwischen hier und dort, zu entscheiden über ihr Schicksal, ihre Zukunft, ihr alles ...!“

„Und nun?“, fragte er hastig und sprang auf. Seine blauen Augen sahen tief in mich hinein.

Die Gedanken und Empfindungen, seit Jahren gehegt und genährt, wirbelten in meinem Innern auf, Worte und Begriffe formten sich und drängten ungefüge auf die Lippen. Und während wir nun den Weg zum Dorf hinübergingen, an Aedern, Wiesen, Häusern und spielenden Kindern vorüber, sprach ich etwa so:

festen Ueberzeugung sein, daß der Warndt sich auch jetzt seiner Vergangenheit würdig erweisen werde und daß alle französischen Anschläge an dem geschlossenen Willen der Saarbevölkerung zuschanden würden.

Nach diesen begeistert aufgenommenen Worten ging Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling noch auf die wirtschaftlichen Fragen ein.

Er befaßte sich eingehend mit der Zukunft der Gruben im Warndt. Wenn man heute Besorgnisse äußere, daß das Pachtfeld Karlsbrunn für 99 Jahre an Saar und Mosel verpachtet sei, so sei darauf hinzuweisen, daß auch die französische Besatzung im Rheinland Verträge auf 99 Jahre abgeschlossen habe, von denen nichts mehr übriggeblieben sei. Selbstverständlich komme keine andere Dauerlösung in Frage, als daß die saarländische Kohle künftig auch nur von saarländischen Bergleuten gefördert werde. Der Endkampf um den Warndt werde gewiß noch hart sein. Er sei jedoch überzeugt, daß die Saarbevölkerung sich durch die französischen Sirenenklänge nicht betören lassen werde und daß es gelinge, auch im Warndt 99 v. H. der Bevölkerung für die deutsche Sache zu gewinnen.

Die Kundgebung fand mit dem Gesang des Deutschlandsliedes einen würdigen Abschluß.

Die Wahlziffern des 2. Juli

Wir lassen nun die Zahlenergebnisse der Wahlen vom 2. Juli hier folgen:

Ludweiler.

	Stimmen:	Sitze:	Stimmen:	Sitze:
	Juli 1933		November 1932	
Zentrum	—	(—)	283	(3)
Bürgerverg.	360	(3)	284	(3)
KPD.	838	(9)	887	(11)
KPD. Opposit.	270	(2)	401	(5)
SPD.	77	(—)	151	(1)
NSDAP.	791	(8)	—	(—)
Unabhängige Bauern- und Arbeiterpartei (Sep.)	131	(1)	—	(—)

Ruhweiler.

	Stimmen:	Sitze:	Stimmen:	Sitze:
	Juli 1933		November 1932	
Bürgerverg.	—	(—)	129	(4)
Bürgerpartei	89	(2)	136	(5)
KPD.	56	(1)	33	(1)
SPD.	—	(—)	74	(2)
NSDAP.	123	(4)	—	(—)
Zentrum	155	(5)	—	(—)

Karlsbrunn.

	Stimmen:	Sitze:	Stimmen:	Sitze:
	Juli 1933		November 1932	
Ber. Bürgerpart.	79	(3)	124	(6)
KPD.	43	(2)	83	(4)
NSDAP.	111	(5)	—	(—)

Was die Presse sagt:

Die saarländische Presse ist angefaßt der neuen Maulkorbverordnung der Saarregierung in ihren Betrachtungen zu den Warndt-Wahlen begreiflicherweise sehr zurückhaltend. In allen deutschen Saarzeitungen kommt aber größte Genugtuung über die vernichtende Niederlage der offenen und getarnten Französlinge zum Ausdruck. So schreiben z. B. die „Völklinger Nachrichten“ u. a.: Die kommunalen Neuwahlen im Warndt, namentlich in dem großen Bürgermeistereiort Ludweiler, endeten für die sogenannten „Unabhängigen“ mit einem äußerst kläglichen Ergebnis. Diese große „Volksbewegung“, für die sich in den letzten Tagen alle erdenklichen Druckerzeugnisse eingesetzt hatten, rechnete tatsächlich mit wenigstens drei Sitzen und glaubte hauptsächlich auf der großen neuen Ansiedlung der französischen Grubenverwaltung ein überraschendes Stimmenergebnis verzeichnen zu können. Die „Unabhängigen“ haben sich gewaltig getäuscht; nur ein einziger Sitz ist ihnen zugefallen. Acht Nationalsozialisten steht ein sogenannter „Unabhängiger“ gegenüber, wobei doch beide Parteien zum ersten Male mit einem Wahlvorschlag an die Öffentlichkeit getreten waren.

Die wichtigste Feststellung in der Geschichte der französischen Propaganda an der Saar, die in Belsen einen ihrer Hauptstützpunkte hat, ist jene, daß man 1½ Jahre vor der Abstimmung erkennt: Der deutsche Arbeiter an der Saar, im Warndt, ist für

„Du weißt, daß dieses Land, unsere Heimat, seit einer Reihe von Jahren vom deutschen Mutterlande getrennt ist, und wenn ich sage „Mutterland“, so liegt schon in diesem Worte alles, womit man nur immer die tausendfältige Verknüpfung und Verbundenheit zweier Wesensteile auszudrücken vermag. Ich habe dir diese Zusammengehörigkeit, dieses mit Leib und Seele Einssein, darzulegen versucht; denk an die gemeinsame Sprache, die wir reden, die der Ausdruck unseres Wesens ist; denn die Menschen, sagt Goethe einmal, werden weit mehr von der Sprache gebildet, denn die Sprache von den Menschen! Denk an das Blut, das wir nach den Gesetzen Gottes und der Natur von unseren deutschen Vorfahren ererbt haben! Kann es eine engere Bindung geben als die des Blutes? Aber weiter! Denk einmal an das andere Deutschsein, an die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit! Ich habe dir mancherlei darüber zu sagen versucht, und nun magst Du einmal entscheiden, du bist neutral, unbefangen und — — —“

„Es gibt einen Satz des großen Kirchenlehrers Thomas von Aquin —“, fiel er mir ins Wort, „der heißt etwa so: Nach Gott sind die Grundlagen unseres Seins und unserer Leitung die Eltern und das Vaterland, von denen und in welchem wir geboren worden sind; also ist nach Gott der Mensch am meisten der Eltern und des Vaterlandes Schuldner.“

„Schuldner, sagst du, also nicht allein verbunden und eins, sondern in höherem Maße verpflichtet. Des Vaterlandes Schuldner, das heißt, daß wir durch ein natürliches Gesetz sogar verpflichtet sind, unser Vaterland zu lieben und zu verteidigen.“

„Bis zum Tode...“

Wir stiegen langsam den steilen Waldweg zum Ehrenmal hinauf. Die Sonne schwamm über dem dunstigen Horizont wie ein roter Ball, sein Gold leuchtete in den Wipfeln der Bäume, die sich leise im Winde schüttelten. Schweigend standen wir eine Weile vor dem gewaltig anstrebenden Granitturme, in dessen Nische das Reliefkreuz des Erlösers hing. Segnend ging sein brechender Blick über Städte, Dörfer, Menschen und Auen. Dann betraten wir

die Gedächtniskapelle. Durch die farbigen Scheiben perlten bunte, geisterhafte Lichter in den kühlen Raum. Den großen Toten!... Den gefallenen Söhnen der Heimat!... In ihrer Nähe bekam alles, was wir mit tastenden, unzulänglichen Worten gedacht und empfunden, den letzten und heiligsten Sinn.

Er sah mich an. Sein Blick sprach: ich habe dich verstanden.

Als wir die Stufen wieder hinabstiegen, schob er seinen Arm in den meinen. Die Dämmerung fiel rasch, hier und da nestelte sich ein Stern aus dem grauen Flor des Himmels. Die Welt lag weit und tief im Schoß der Erde.

„Du —“ sagte er, und seine Stimme verklang in leisem Atmen, „die ungenannt in den Gräbern liegenden Gerippe der Kämpfer — sagt euer Dichter und Grübler Jean Paul — sind die Anker, welche unten ungesehen die Schiffe der Staaten halten.“

Er atmete tief auf.

„Denkt doch an sie —“ kam es ihm über die Lippen, „denkt doch an eure Toten, die für euch und eure Brüder und Schwestern, für euer Deutschland gefallen sind! Ihnen zu danken ist eure heiligste Pflicht!“

Die Worte standen noch eine Weile über uns, klangen mahnend in uns weiter, während wir schweigend den dunklen Waldweg hinunter stiegen...

Neies Låwe

(In Saarbrücker Mundart.)

Aus dunkler Naacht sinn mr (mir) geblieb
Gar viel Gedanke, schwer un triib.
Do kummt die Sunn zum Finstert 'rin,
Un gleich werd leichter mr mei Sinn!
Un jedes Ding mit Licht sich füllt,
Daß's draus wie neies Låwe quillt!

Friedrich Schön.

Herrn Theodor Vogel in trüber Krankheitszeit überreicht
vom Verfasser. 19. 6. 1933.

die französischen Interessen nicht mehr zu haben! Will man die Zahl der abgegebenen Stimmen der „Unabhängigen“ nämlich politisch richtig werten, so ist bei der Zahl von 131 Stimmen zu berücksichtigen, daß ein Teil der Wähler bei der Abstimmung 1935 kein Stimmrecht hat.

Die Berliner Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit den Wahlen im Warndtgebiet und stellt mit großer Befriedigung die Niederlage der Separatisten fest. In den Kommentaren kommt die symptomatische Bedeutung zum Ausdruck, die diese Kommunalwahlen für die bevorstehende Volksabstimmung besitzen. In diesem Sinn meint der „Angriff“: Die Separatisten haben eine fürchterliche Niederlage erlitten und mit ihnen Frankreich. Die Pariser Presse mag an den Wahlergebnissen herumdeuteln soviel sie will. Stärker als alle lügnerischen Verleumdungen spricht die Wahlziffer unmißverständlich aus, daß das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben will. — Die „M.Z.“ überschreibt den Bericht ihres Saarbrücker Korrespondenten über das Wahlergebnis: „Die Reichstreue des Saargebietes.“ — Im „Völkische Zeitung“ heißt es: „Immer noch hoffen bestimmte Meier und Pariser Kreise, die Volksabstimmung von 1935 werde wenigstens im Warndt für Frankreich ausfallen und dadurch die Rechtsgrundlage für eine wertvolle Grenzkorrektur geschaffen werden. Diese Erwartung ist hinfällig geworden. Die Deutschen im Warndt haben klar und eindeutig gesprochen: Heim ins Vaterland. In dieser Hinsicht besteht also kein Zweifel mehr.“ — „Der Deutsche“, die Tageszeitung der deutschen Arbeitsfront, schreibt: „Die Erfolge unserer Brüder an der Saar sind nicht hoch genug zu werten. Bisher waren die Nationalsozialisten überhaupt nicht in den Gemeinden vertreten. Jegliche Propaganda für die Hitler-Idee war unterbunden. Aber das hat alles nichts genützt. Die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts, der Nationalsozialismus, bricht sich trotz aller Hindernisse, die ihm in den Weg gelegt werden, seine Bahn.“ — Die „Völkische Zeitung“ bemerkt, der Wahlausfall im Warndt beweise, daß der deutsche Bergmann auch in diesem Grenzbezirk und auch unter schweren und wirtschaftlichen Bedingungen in seinem Festhalten am Reich nicht wankend zu machen sei. — Der „Berliner Börsen-courier“ stellt fest, daß die Wahlen dreierlei bewiesen hätten, daß

an der Saar der Wille zum Deutschtum unerschütterlich sei, daß der Nationalsozialismus unaufhaltbar vordringe, und daß auch ohne Zwang von oben die Parteien abstürben. — Im „Berliner Tageblatt“ schließlich heißt es: Der autonomistische oder richtiger separatistische Gedanke habe bei diesen Wahlen eine kennzeichnende Niederlage erlitten, die noch durch das starke Anwachsen der Nationalsozialisten unterstrichen werde. Dabei müsse noch in Rechnung gestellt werden, daß die Wahlpropaganda für die NSDAP, aufs äußerste erschwert gewesen sei.



Des Saarvolks Schwur

Wo riesige Schloten der Werke
übertragen das fruchtbare Land,
wo weite saarländische Berge
untergraben von schaffender Hand,
wo Maschinen und Räder nie stille steh'n
und schallend Hammerschläge dröhnen,
wo schwarze Rauchschwaden in den Lüften weh'n
und freischend Sirenen ertönen,
wo aber auch dunkler Buchen Hain
und uralter Eichen Grün
umsäumen den schönen Wiesenrain
und bunte Blumen blüh'n,
wo deutsche Bauern die Fluren durchpflügen
und deutsches Volk zur Kirche wallt,
wo deutsche Mütter ihre Kindlein wiegen
und rein die deutsche Zunge schallt,
da ist und bleibt ewig
deutsches Vaterland!

Dies ist des Saarvolks Schwur und Lozungswort:
„Dem Vaterlande treu in allen Zeiten fort“.

(St. Ingberter Zeitung.)

Ernst Kohl

Am Saarbrücken

(Aus Vaterzeiten.)

Napoleon befahl: Korps Frossard vor!
Die Grenze nehmt weg und das Einfallstor.
Wie nennt sich das Nest? — Saarbrücken, Sire. —
Schwerfälliges Wort. Wie merkt' ich's mir?
Sire, durch eine Schlacht, durch die Schlacht von Saarbrücken!
Der Kaiser lächelte: „Vorwärtsrücken!“

Die preußische Grenzwehr sah es verwundert.
Dreißigtausend in Schlachtordnung? Gegen Neunhundert?
Die große Ehr!
Macht das Scheiden uns schwer.
Kinder, Kinder, als höfliche Leute:
Legt an — Feuer! — das war nur für heute.

Schwerfällig der Name — schwerfällig der Ort.
Wohl zogen sie ein, und schon zogen sie fort,
Die Dreißigtausend, und klotzen und klotzen
Die Höhen hinauf: Die Preußen kommen.

Steil starren die Felsen der Snicherer Höhn . . .
Mitrailleurengelknarr und Kanonengebröhl,
Kein Berggrat, von dem es nicht heult und zischt,
In der Hölle brodelte kein heißerer Gisch —
Der Kaiser lächelt: Sie wagen es nicht . . .
Blas wird sein Gesicht.

Sie wagen's! Das Unerhörte wird Tat!
Sie wagen's und wählen den Todespfad.
Neunhundert waren's vor wenigen Tagen,
Jetzt stürmen Regimenter, voll Mut, sich zu schlagen,
Und hinter ihnen die Sommerflur
Eine blutige Spur.

Eine Atempause am Bergesfuß . . .
Kamerad — meiner Mutter — schönen — Gruß —
Lambour! — General? — Die Arme regt!

Komm, Junge, wir zeigen noch einmal den Weg!
Und mit leuchtender Brust, blutrünstigen Händen,
Dem Sturmwirbel nach, hinauf an den Wänden,
Der Graubart als Erster, der General.

Sein Auge flammt, und es flammt der Strahl.
Französische Kugeln, sie raffen und raffen . . .
Wie? Geht hier kein Weg? Nun so wird er geschaffen!
Da lügen über die Schroffen und Felsen
Verzerrte Gesichter auf zuckenden Hälsen . . .
Nicht lange. Bajonett und rheinische Faust
Bluttriefend an ihre Gurgel saust.

Durch Chassepot-Zischen, Kanonentoben
Schreit „Sieg!“ der General, „Gott, Gott, wir sind oben“ —
Ein Lachen über sein Antlitz heht . . .
Fünf Kugeln haben die Brust ihm zerseht.
Der Tod? Was kann ihm Schöneres geschehn?
Seine Augen haben den Sieg gesehn!
Von François* stirbt, von der Sonne umloht.
Französisch dein Name, preußisch dein Tod.

Was? Soll sich die Infanterie droben verbluten?
Kanoniere peitschen mit Riemen und Ruten.
Ein Wahnsinn scheint's. Wer denkt daran?
Wie Gemsen klettern die Gänge hinan.
Sie stürzen, sie steigen, sie sind auf dem Grat —
Batterie, Feuer! . . . Grüß Gott, Kamerad.

„Korps Frossard — kehrt!“ Wer sprach es aus?
Der Kaiser? Der Kaiser ritt längst nach Haus.
„Saarbrücken“ — wie schwer ihm das Wort schon fiel.
Doch „Spicherer Höhn“ ward der Junge zu viel.
Hin ritt er, den sie zum Kaiser fürten,
Und hinter ihm stöhnte die Flucht der Verführten,
Und er grübelte . . . murmelte . . . müd' und gebrochen:
„Rund um Saarbrücken wird Deutsch
gesprochen.“

* Der Vater des vor einigen Tagen verstorbenen Generals v. François.

Frankreichs neueste Forderung: Teilung der Saar

Herr Coty persönlich. — Die Saarbesetzung als Sanktion. — Kleine Kläffer und große Schreier. Die „deutsche“ Chronik aus Forbach und ihre Drahtzieher. — „Sachliche“ Unverschämtheiten des Herrn Raudreau. — Ein zweites Oberschlesien?

Von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Herr François Coty, Multimillionär, Parfüm- und Zeitungsfabrikant in Paris, der die Saargelegenheiten in seinen Blättern sonst regelmäßig von seinem getreuen Schreibknecht, dem politischen Kleiderwechsler Jean Rivire, bearbeiten ließ, hat sich bemüht gefühlt, am 1. Juli 1933 im „Figaro“ (Nr. 182) seine höchst eigene Stimme gegen die Saar zu erheben. Die Saarfrage ist nämlich — darüber ist man sich in Frankreich einig — „hoch aktuell“ geworden, und die Anzeichen mehren sich, die für die Verwirklichung der von uns seit langem vorausgesagten neuen französischen „Saareroberung auf friedlichem Wege“ sprechen. Herr Coty kleidet seinen Saarpörstöß geschickt in einen allgemein gehaltenen Angriff auf das nationale Deutschland unserer Tage, das seiner Ansicht nach das arme entwaffnete Frankreich erneut schwer bedrohe. Er fordert darum die „Wiederbesetzung derjenigen (deutschen) Landesteile, die die Unverletzlichkeit des französischen Bodens beherrschen und garantieren“, und da er seinem Artikel, der, als der Feder des Verlegers entsprungen, die Vorderseite seines Leib- und Magenblattes zwispaltig schmückt, den Titel „La garde au Rhin“ gegeben hat, so kann man sich leicht vorstellen, welches die „Landesteile“ sind, die der duftige Parfümeur so gern wieder besetzt sehen möchte. Coty ergeht sich zuerst in allerlei Gemeinplätzen, wie etwa in dem Satz: „Die alldeutsche Gier ist nie zufrieden und wird niemals abrüsten“; dann aber wird er etwas zutraulicher und beginnt ganz klar zu zeigen, wohin seines Herzens Sehnsucht ihn zieht: „Im Elsaß und an der Saar hat der Terror der deutschen Regierung eine hemmungslose Propaganda gegen Frankreich entfesselt; Deutschland verstößt dauernd gegen die Entwaffnungsvorschriften von Versailles, zahlt schon lange keine Reparationen mehr, Oesterreich wird unterdrückt, das sind der rechtmäßigen Gründe für

eine Besetzung übergenug.“ Also aufs Elsaß und die Saar will Herr Coty seine blindwütige Forderung nach Besetzung bezogen haben! Das ist zwar ein wenig verkapselt, immerhin aber doch gut zu verstehen. Im Elsaß, das uns in Versailles zum zweiten Male gestohlen wurde, gibt es schlechterdings für Frankreich nichts mehr zu besetzen. Bleibt nur die Saar.

Bis zu welcher Höhe das Verlangen nach möglichst baldiger Lösung der Saarfrage in Frankreich gestiegen ist, dafür nur eine kurze Uebersicht über die Ereignisse der letzten Wochen: In Paris beschleunigter Zusammentritt der „Vereinigung für das linke Rheinufer“ und der französischen Saarvereinigung, Fassung schärfster Entschlüsse zwecks Aufstachelung der Regierung „zu aktiver Saarpolitik“. Als unmittelbare Folgen hiervon: Schaffung einer besonderen Saarkommission im französischen Abgeordnetenhaus (Mitte Juni), Ueberslutung des Saargebietes mit neuen Propagandaschriften und Zeitungen, Besuche hervorragender politischer Schriftsteller an der Saar, Veröffentlichung ihrer Eindrücke und Meinungen in der französischen Presse.

Es gebricht uns hier leider an Raum, um alle diese wichtigen Dinge so eingehend darzustellen, wie es eigentlich wünschenswert wäre; so wollen wir nur zwei hervorheben: Die „Chronik“, das Schundblättchen in deutscher Sprache, das in Forbach erscheint und sich in kaum zu übertreffender Unverschämtheit „Organ der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrnehmung saarländischer Interessen“ nennt, beschäftigte sich in besonderer Weise mit uns und schrieb in ihrer Nummer 26 vom 25. Juni: „Wer diese Berliner Saarpolitik verfolgt, ... macht sich keine Illusionen über die Schwierigkeiten, welche der Verwirklichung der französischen ‚Friedensziele‘ an der Saar entgegenstehen.“

Vision im Ehrental zu Saarbrücken am 6. August

Wacht auf, Kameraden, wacht auf, wacht auf,
Golden schon dämmert der Morgen herauf,
Erstrahlend in junger, herrlicher Pracht —
Heraus Kam'raden, aus der Grabesnacht.

Höret ihr wohl, wie das Signalhorn grollt,
Und höret ihr, wie laut die Trommel rollt,
Es tönt und ruft über die deutsche Saar
Herbei, der einst treuer Wächter hier war

Und es steigen aus allen Gräbern rundum
Die einst fielen für Deutschlands Größe und Ruhm;
Zum großen Appell am Tage der Schlacht
Sind alle die toten Helden erwacht.

Und auf Epipherns Höhen, da treten an
Musketier, Grenadier, Offizier und Mann
Und es tritt vor die Front General François
Der einst dieses Berges Bezwiner war.

Und spricht:

„Aus tiefster Not ist nun Deutschland erwacht,
Aus Hader und Zwietracht, geeint über Nacht,
Für was wir einst gaben das Leben zum Pfand —
Wir haben nun wieder ein Vaterland.“

Und wir halten weiter hier treue Wacht
Als tote Soldaten in Grabesnacht,
Bis die Freiheitsglocken erklingen,
Die auch uns heim zum Reich wieder bringen.“ —

Und lautlos alle die Toten ziehn
Wieder zu ihren Gräbern hin;
Nicht vergebens war einst ihr Heldentod
Ueber Deutschland weht's stolz wieder

„Schwarz-weiß-rot“.

Franz Roth.

* Das zweite Hörbild über das Saargebiet haben wir in der vorigen Nummer des „Saar-Freund“ besprochen und unsere Meinung und unsere Vorschläge dazu geäußert. Es sind uns daraufhin von vielen, sich seit Jahren mit der Saarfrage befassenden, mit uns in treuer Zusammenarbeit verbundenen Persönlichkeiten beachtenswerte Schreiben zugegangen, von denen wir seiner Bedeutung wegen nachfolgendes wiedergeben möchten, zu Ruh und Frommen der für die Zukunft in Aussicht genommenen Hörspiele. Durch einen eigenartigen Zufall war ich Mithörer jenes Hörspiels, das sich mit dem Saarland beschäftigte. Ich hatte gerade bei einem Schulungskursus für Turner und Sportler über zwei Stunden über die geographischen, geopolitischen und historischen Grundlagen des Saarproblems gesprochen, und nun hörten wir jene Funkdarbietungen über das Saargebiet. Ich war erschüttert über diese Darbietungen und hatte nur den Eindruck, eine solche Propaganda nützt sehr wenig, fordert höchstens zur Kritik heraus. Man sollte solche Dinge, auf die das Ausland genau hinhört, gründlicher und besser aufziehen. So bringt man die ernste Saarfrage den Hörern nicht nahe. Und ich glaube, man könnte durch den Rundfunk eine wirksame Propaganda machen, nicht durch lange Vorträge, sondern durch Darbietungen, die jeweilig einen Kreis umschließen, wobei die Kreise zusammengefaßt wieder ein harmonisches Ganzes bilden. Ich will gerne mir die Gedanken der Funkpropaganda durch Hörspiele durch den Kopf gehen lassen, und bin auch gerne bereit, auf Wunsch diese Gedanken dahinzuleiten, wo man sie im Dienst unserer Saar-heimat verwenden will.“ Man sieht also, daß es an den nötigen und besten Kräften nicht fehlt.

Also endlich doch einmal ein anerkennendes Wort aus dem Munde unserer Gegner; schade nur, daß dieser Mund so übel riecht wie die „Chronik“, an deren Spitze jetzt Herr Hardy Worm, eine der übelsten, aus Deutschland geschlachteten kommunistischen Großschnauzen, steht. Solche Leute, die von der Saarfrage und ihrer Bedeutung keinen Schimmer haben, schlucken nun heute die schweren französischen Gelder für „Saarpropaganda in deutscher Sprache“.

Ernstes zu nehmen als die ehemaligen „Volksgenossen“ vom Schlage des Herrn Worm sind schon die Pariser politischen Schriftsteller, die das Saargebiet besucht und dann ihre Eindrücke in der Presse veröffentlicht haben. Von ihnen ist wenigstens anzunehmen, daß sie bei Abfassung ihrer Aufsätze von Vaterlandsliebe und Glaubenseifer für die Sache Frankreichs erfüllt waren. So erschien vor kurzem in der bekannten Zeitschrift „L'Illustration“ aus der Feder von Ludovic Naudeau ein Artikel, der als politisches Dokument ersten Ranges bewertet zu werden verdient. Nicht genug damit, daß Herr Naudeau die Saarfrage ein „Staatsproblem“ nennt, dessen „Lösung vom französischen Gesamtwillen (!) abhängig“ sei, kommt er, ähnlich wie vor Jahren Herr Graf de Fels, auf den Vorteil zurück, der für Frankreich darin liegt, daß die Volksabstimmung gemeindeweise stattzufinden habe. Aus dem letztgenannten Umstande zieht Herr Naudeau den Schluß, daß der Völkerbund die Möglichkeit habe, das Saargebiet zu teilen, und somit ein zweites Oberschlesien zu schaffen. In diesem frommen Wunsche des französischen Saarbesuchers ist unserer Befürchtung Raum gegeben, die wir seit Jahren hier im „Saarfreund“ ausgesprochen, und deren Möglichkeit wir von Anfang an scharf bekämpft haben. Herr Naudeau möchte nämlich das linke Saarufer einschließlich Saarlouis für den „Status quo“ erhalten wissen, das rechte Ufer will er gnädigst dem Deutschen Reiche überlassen. Aber auch für den Fall, daß der Völkerbund sich nicht zum Mitschuldigen eines solchen Rechtsbruches machen sollte, hat Herr Naudeau noch ein „legales“ Mittelchen in der Tasche, um wenigstens den kostbaren Warndt für die Raubpolitik des Quai d'Orsay zu retten. Mit bemerkenswerter Offenheit gibt Naudeau nämlich zu, daß Frankreich nicht gesonnen sei, den Besitz der saarländischen Gruben preiszugeben, und setzt mit zynischem Augenzwinkern hinzu, es „sei ihm gesagt worden, daß im gegebenen Falle — wahrscheinlich einer Nichtzahlung oder Zahlungsverweigerung

bei einem Abstimmungsergebnis zugunsten des Reiches — das Warndt-Gebiet als Austauschobjekt in Frage kommen“ könnte!!!

Auf diese französische Zumutung näher einzugehen, fehlt es uns hier an Platz; daß wir aber durchaus nicht über-treiben, wenn wir sagen, daß das Saargebiet aber-mals in schwerste Gefahr geraten sei, geht aus den staatsmännisch gar nicht dummen und mit bemerkens-werter Offenheit vorgebrachten Schlüssen hervor, die Herr Naudeau aus seinen Saarbetrachtungen zieht. Er schreibt: „Auf jeden Fall ist jetzt die Stunde nahe, in der wir zu einem Entschlusse kommen müssen, in der wir uns darüber Rechenschaft abzulegen haben, ob wir den Kampf der Ab-stimmung liefern wollen oder nicht. Und wenn“, fährt er fort, „wir einen solchen Beschluß fassen, dann müssen wir die entschlossene Haltung einnehmen, die allein den Anhän-gern der Saaraautonomie Vertrauen einflößen und ihre Zahl vergrößern kann.“

Diese Lösung des Saarproblems, die Herr Naudeau nebenbei „die menschlichste und zugleich die dem Frieden dienlichste“ nennt, ist doch nur durch Gewalt zu er-reichen. Wenn nämlich der Verfasser einer Vermehrung der Anhänger eines separatistischen Saargebiets das Wort redet, oder wenn, nach seinen eigenen Worten, Frankreich darüber jetzt entscheiden soll, ob es „den Kampf der Ab-stimmung überhaupt liefern“ will, so ist das glatte Auf-hebung zu Völkerrechtsbruch und Gewalt. Wir fordern unsererseits Herrn Naudeau auf, uns zu sagen, wie er sich seine Lösung des Saarproblems ohne Entsendung französi-scher Truppen und Erdrosselung des Gesamtwillens der Saarbevölkerung denkt.

Wir sehen: Die kleinen Heher und die großen Schreier, sie klaffen alle die gleiche Melodie: „Rettet die Saar für Frankreich!“ Es wird höchste Zeit, daß Deutschland auf diese Dinge aufmerksam wird und im Rahmen der Verträge alle nur denkbaren Gegenmaßnahmen ergreift. Hierzu genügt nicht, daß die deutsche Tagespresse und der Rundfunk von dem Vorhandensein der Saarfrage ab und zu Notiz nehmen. Es ist vielmehr unumgän-glich notwendig, daß die seit Anbeginn mit den Fragen der Saar vertrauten Stellen auch weiterhin, und in erhöhtem Maße, in die Lage gesetzt werden, jedem Deutschen und der ganzen Welt die Wahrheit einzuhammern:

„Die ganze Saar ist deutsch, unteilbar deutsch, und muß es ewig bleiben.“

Die Saarregierung läßt nur noch profranzösische Kritik zu!

„Kölnische Zeitung“ unbefristet verboten

An sich ist es kaum etwas Neues, wir haben seit Monaten darauf hingewiesen, daß die Saarregierung jetzt entschieden in die aktive profranzösische Front eingerückt ist und alles zu verhindern sucht, was die an sich auf Null stehenden französischen Ausichten an der Saar noch weiter verschlechtern könnte. Die verschiedenen Vorgänge der letzten Zeit bestätigen aber unsere damals geäußerten Mut-maßungen, daß in der vor mehreren Monaten zwischen dem Präsidenten der Saarregierung Knor und dem französi-schen Außenminister Paul-Boncour stattgefundenen Unter-redung in Paris der künftige französische Kurs in der Saar-politik festgelegt worden ist. Wenn von diesem Zeitpunkt an die politische Linie der Saarregierung in auffälliger Weise übereinstimmt mit den saarannexionistischen Be-strebungen bestimmter Kreise, die der französischen Regie-rung nahestehen, so kann das Zufall sein; uns wird man nicht verübeln, wenn wir der Auffassung sind, daß hier nicht Zufall, sondern gewollte Übereinstimmung vorliegt.

Wir wollen vorerst unerörtert lassen, welche unmittel-baren Gründe für die Saarregierung vorliegen, den deutsch-feindlichen oder profranzösischen Kurs so unverblümt zu steuern, seitdem die politischen Verhältnisse im Reich eine Versteifung auch der deutsch-französischen Beziehungen zur Folge gehabt haben. Die Saarregierung hat jedenfalls im

Gegensatz zu den meisten ausländischen Regierungen eine durchaus ablehnende Haltung zu dem neuen Deutschland eingenommen. Ihre Politik ist so eingestellt, daß sie der nationalsozialistischen Bewegung nicht nur Tür und Tor verschließt, sondern sie an der Saar aktionsunfähig zu machen trachtet. Eine unverkennbare Übereinstimmung mit der Haltung der Regierung Dollfuß weist auch hier auf die einheitliche politische Zentrale in Paris hin.

Am 6. Juli hat die Regierungskommission unter Be-rufung auf Paragraph 6 Absatz 1 der Verordnung vom 18. Juni 1923 betreffend die Aufrechterhaltung der öffent-lichen Ruhe und Ordnung die Verbreitung der „Kölnischen Zeitung“ im Saargebiet verboten. Dieser Paragraph be-sagt, daß im Saargebiet alle Druckschriften verboten werden können, die außerhalb des Saargebiets erscheinen. Eine Begründung ist diesem Verbot nicht beigefügt. Auch ist es noch nicht einmal befristet. Unterzeichnet wurde es von dem Präsidenten der Regierungskommission, dem Engländer Knor.

Die „Köln. Ztg.“ hat in ihrer Stellungnahme zu diesem Verbot in längeren Ausführungen grundsätzlich auch die Politik der Saarregierung beleuchtet. Wir geben diese Auslassung, die unter der Überschrift „Das Verbot“ er-

folgt hier

1923 der Jahr zum des We schär Verb jahre saarl nung gegen so ka Zweck

daß f des e hat. Auffä sonde Auch politi dieser Oft a Die n stimm aus i wirtf seite, aufzu „Köln Sie h I

vielm Jahre der „ständ die so immer Welt „Köln allzu sprach fallen häufig fa ch in d ihre For n e u e n i ch t Knor, Boden werde Dauer der M lassen.

M mit se mission rungs schließ Imme und m gleiche Denn um di darum Bö I fattet gen, Mutter 1935 h trags kommi Neutro

folgte und die sich mit unserer Auffassung durchaus deckt, hier wörtlich wieder:

Das Verbot stützt sich auf eine Verordnung vom 18. Juni 1923, greift also auf eine Ordonnanz zurück, die aus der Zeit der großen rheinischen Krise stammt. Damals, vor zehn Jahren, sah der fremde Chauvinismus sein geschichtliches Ziel zum Greifen nahgerückt: nämlich die Lostrennung des gesamten Rheinlands vom Deutschen Reich. Wer sich diesen Plänen in den Weg stellte, hatte mit den schärfsten Maßnahmen der Gewalthaber zu rechnen. Die Verbotsliste der „Kölnischen Ztg.“ während der Besatzungsjahre legt hierfür ein bereites Zeugnis ab. Wenn die saarländische Regierungskommission jetzt die alten Verordnungen wieder aus den Schubfächern hervorholt und sie gegen mißliebige deutsche Zeitungen zur Anwendung bringt, so kann sie sich sehr wohl eine Begründung ersparen. Der Zweck der Maßnahme bedarf keiner Erläuterung.

Die „Kölnische Ztg.“ kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie von allen nicht saarländischen Zeitungen den Fragen des Saargebiets stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet hat. Die „Kölnische Ztg.“ hat sich niemals auf gelegentliche Aufsätze und allgemein gehaltene Meldungen beschränkt, sondern sich stets bemüht, hinter die Dinge zu sehen. Auch scheinbar kleine und unbedeutende Angelegenheiten politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur sind an dieser Stelle genau auf ihren Zweck hin untersucht worden. Oft zeitigten solche Untersuchungen überraschende Ergebnisse. Die merkwürdige und gefährliche Art des Kampfes im Abstimmungsgebiet trat dabei klar zu Tage; man sah, wie aus Wirtschaft Politik entstand, wie umgekehrt Politik zu wirtschaftlichem Zwang benutzt wurde. Die Züge der Gegenseite, die ihre Hoffnungen noch lange nicht begraben hat, aufzuzeigen und allgemein verständlich darzustellen, hat die „Kölnische Ztg.“ als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet. Sie hat diese Aufgabe sachlich und entschlossen durchgeführt.

Daß der Regierungskommission des Saargebiets oder vielmehr den Leuten, die sich von der Abstimmung des Jahres 1935 Vorteile versprechen, die konstruktive Politik der „Kölnischen Ztg.“ unangenehm erschien, war selbstverständlich. Denn die Meldungen und Aufsätze, die hier über die saarländischen Probleme veröffentlicht wurden, waren immer hieb- und stichfest und nicht durch Dementis aus der Welt zu schaffen. Unter diesen Umständen konnte die „Kölnische Ztg.“ darauf verzichten, ihre Kritik in der Form allzu scharf zu gestalten, weil die Dinge ja für sich selbst sprachen. Es dürfte der Regierungskommission schwer fallen, ihr Verbot etwa mit einer „unsachlichen“ oder „gehasstigen“ Schreibweise zu begründen. Die Lage ist einfach so, daß unsere saarländischen Bezieher in der „Kölnischen Ztg.“ Nachrichten über ihre Heimat lesen konnten, wie sie in dieser Form die saarländische Presse nach den neuen Zwangsbestimmungen der Regierung nicht mehr bringen durfte. Deshalb verfügte Herr Knog, daß eine deutsche Zeitung auf unbestreitbar deutschem Boden von deutschdenkenden Menschen nicht mehr gelesen werden darf. (Was hier gesagt wird, trifft genau für das Dauerverbot des „Saarfreund“ zu. Man wollte die Stimme der Ausgewiesenen an der Saar nicht zu Worte kommen lassen. D. Schr. d. „S.-Fr.“)

Wir gestehen, daß wir das Verfahren des Herrn Knog mit seinen Aufgaben als Präsident der Regierungskommission nicht zu vereinigen vermögen. Gewiß, die Regierungskommission ist eine kollegiale Behörde und haftet schließlich gemeinsam für alle Verfügungen, die sie erläßt. Immerhin ist der Präsident der Exponent seines Stabes, und man verlangt von ihm ein besonderes Maß von ausgleichender Besonnenheit und unbestechlicher Neutralität. Denn bei dem Verbot handelt es sich ja in Wirklichkeit nicht um die „Kölnische Ztg.“ allein. Es handelt sich vielmehr darum, ob es der Saarregierung als vom Völkerbund bestimmter Treuhänderin gestattet sein soll, sich einseitig politisch zu betätigen, indem sie der Bevölkerung die Verbindungen zum Mutterland abschneidet. Die Volksabstimmung des Jahres 1935 hat nach den klaren Bestimmungen des Versailler Vertrags völlig unbeeinflusst von der Regierungskommission zu erfolgen. Kann man von einer solchen Neutralität noch sprechen?

Das Verbot der „Kölnischen Ztg.“ ist ein einprägender Fall von politischer Bedeutung, und wir sind gewiß, daß die deutsche Reichsregierung die ihr notwendig erscheinenden Schritte tun wird. Wer glaubt, Saarpolitik im Stile des Jahres 1923 betreiben zu können, der verkennet gründlich den Geist der Zeit.

Der „Sonntag Morgen“ (Verlag M. DuMont Schauberg) wurde an allen Zeitungsständen wegen eines Aufsatzes „Minen an der Saar“ beschlagnahmt. Gleichzeitig wurde die Verbreitung des „Sonntag Morgen“ im Saargebiet unbefristet und ohne weitere Begründung verboten.

Auch hier handelt es sich um einen Willkürakt, der sich der Methoden aus der Besatzungszeit bedient.

Separatistische Genugtuung über das Verbot

Zu dem Verbot der „Kölnischen Ztg.“ im Saargebiet nehmen die nationalen saarländischen Zeitungen aus begreiflichen Gründen keine Stellung. Nur das in französischem Besitz befindliche „Saarlouiser Journal“ bringt das Verbot in Verbindung mit dem Kampf der „Kölnischen Ztg.“ gegen die Aufrechterhaltung des Status quo. Es schreibt in der in diesem Blatt üblichen Sprache unter der Überschrift: „Im Saargebiet ist kein Raum mehr für Heßblätter“:

Die „Kölnische Ztg.“ ist vor allem in den letzten Jahren der Abladeplatz für die schamlosen Verleumdungs- und Heßartikel, mit denen die Patentrepaten aller Schattierungen die Vertreter der Statusquo-Bewegung immer wieder mit journalistischen Giftprodukten beworfen haben.

Wie bereits mehrfach gemeldet, ist der „geistige“ Leiter des „Saarlouiser Journals“ neuerdings der völlig entgleiste Dr. Feien, der die Herausgabe eines Saarbrücker Skandalbülletins mit der separatistischen Betätigung an dem Saarlouiser Organ in einträglichster Weise verbindet.

Die „neutrale“ Saarregierung

Ministerialdirektor Heimbürger hatte gegen den Inhaber der nationalsozialistischen Buchhandlung Baus wegen des Aushangs von verschiedenen Broschüren Strafantrag gestellt auf Grund von § 3 Absatz 2 der Verordnung vom 22. Juni 1923 betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet. Dieser Absatz lautet: „Es wird gemäß § 18 des Pressegesetzes bestraft, wer die verschiedenen Teile der Bevölkerung des Saargebietes, welches auch deren Staatsangehörigkeit sei, gegeneinander aufreizt, oder aufzureizen versucht.“ Baus wies besonders darauf hin, daß in der Buchhandlung der „Volksstimme“ Broschüren aushingen, die viel eher geeignet seien, die Bevölkerung des Saargebiets gegeneinander aufzureizen, ohne daß dagegen eingeschritten werde.

Der Staatsanwalt beantragte Freispruch, da dem Angeklagten das Bewußtsein einer Rechtswidrigkeit gefehlt habe. Das Urteil lautete ebenfalls auf Freispruch aus subjektiven und objektiven Gründen. In den Broschüren sei vom Saargebiet überhaupt nicht die Rede. Es könne daher darin eine Aufreizung nicht erblickt werden:

auch müsse gleiches Recht für alle gelten. Es ginge nicht an, den Buchhändler Baus zu bestrafen, während nur wenige Schritte weiter in der Buchhandlung der „Volksstimme“ der Aushang aller Broschüren ohne weiteres geduldet werde.

Aus den gleichen Gründen könne auch eine Beschlagnahme nicht in Frage kommen. Dies sei auch deshalb nicht möglich, weil nach § 4 der Verordnung diese nur dann erfolgen könne, wenn der Tatbestand des § 1 erfüllt sei. In dem § 1 stehe aber lediglich, daß „die Rotverordnung vom 7. März 1923 aufgehoben und durch folgende Bestimmungen ersetzt werde...“. Eine Berichtigung dieses Paragraphen sei dem Gericht nicht bekannt.

„Wo stehen wir“?

Diese Frage wirft im Zusammenhang mit all diesen ernststen Vorgängen in einem Leitartikel die „Kölnische Ztg.“ auf. Sie sagt hierzu u. a.:

Wie will denn die Regierungskommission ihre Objektivität als neutrale Regierung eines Abstimmungsgebietes glaubhaft machen, wenn zu derselben Zeit, in der Zeitungen der verschiedensten Richtung verboten werden (neben der „Saarbrücker Zeitung“ traf der Bannstrahl die nationalsozialistische „Saarfront“ und ein Zentrumsblatt), gewisse

Blätter ungestraft eine wüste Heze gegen den deutschen Staat entfalten dürfen und seine regierenden Männer Tag für Tag als eine Gesellschaft von Verbrechern verunglimpft werden. Gehört denn das Deutsche Reich nicht mehr dem Völkerbund an? Und ist es nicht Pflicht auch der Regierungskommission, die Regierungen des Genfer Pakts vor solch andauernden Beleidigungen zu schützen? Noch nicht einmal vor der Person des greisen Reichspräsidenten macht die Schmutzflut halt. Leider haben wir bis jetzt von einem Eingreifen der Regierungskommission nichts gehört, wiewohl die Regierungskommission reichsdeutsche Zeitschriften verboten hat, die in keiner Weise zu saarländischen Verhältnissen Stellung genommen haben. Ein Dauerverbot traf z. B. den „Simplizissimus“. Wir haben uns vergeblich bemüht, in dieser Zeitschrift ein corpus delicti zu finden, es sei denn eine — im Vergleich zu der antideutschen Kampagne im Saargebiet harmlose — Karikatur auf den französischen Ruhreinbruch. Auch die neugegründete nationalsozialistische Zeitschrift „Arbeitertum“ fiel dem schärferen Wind an der Saar zum Opfer, und zwar wohl lediglich aus dem einen Grund, weil diese Zeitschrift nationalsozialistisches Gedankengut verbreitet. . . Und klappt nicht weiterhin ein Widerspruch zwischen der toleranten Behandlung der stets ausfälligen französischen Propagandapresse und der

Unterdrückung deutscher Lebensäußerungen, wie sie am Tage des Zeppelinbesuches und am Tage von Versailles sichtbar geworden sind? Am Zeppelintag war jede nationale Kundgebung unterjagt, am Tage von Versailles war das Halbmaßflaggen als „grober Unfug“ unter Strafe gestellt! . . .

Wir befinden uns an der Saar in einem Abstimmungsgebiet. Es liegt im Wesen eines solchen Gebietes begründet, daß die Bevölkerung — vielleicht im Gegensatz zu Staaten mit anderen Regierungsformen — ein international verbrieftes Recht zur politischen Kritik besitzt, sofern sich diese Kritik in sachlichen Grenzen hält und insbesondere nicht zu Gewalttaten auffordert oder die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet. Das war bei der Kritik der verbotenen Blätter, die sich zudem von jeder formalen Entgleisung freigehalten haben, trotz ihrer Nachdrücklichkeit der Fall. Nach dem Versailler Vertrag ist die Bevölkerung berufen, im Jahre 1935 ihre Stimme für die Rückgliederung zum Reich oder für die Eingliederung in Frankreich oder für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes abzugeben. Ihr verbieten zu wollen, ihre Meinung hierüber öffentlich in Versammlungen, in der Presse, durch Wort und Schrift zu äußern, ist mit diesen Bestimmungen schlechterdings unvereinbar. Möge die Regierungskommission daraus bald die Folgerungen ziehen.

Wesen und Charakter des Saarländers

Von Karl Lerch, Bülkingen (Saar).

Das Saargebiet, das 1919 durch den Nachfrieden von Versailles auf 15 Jahre aus seinem Mutterleib Deutschland herausgerissen wurde, ist durch seine Bodenschätze und gewaltige Eisenindustrie weit über die Grenzen seines Stammlandes hinaus bekannt. Weniger bekannt aber in der Welt ist der Geist seiner Bevölkerung, ihr Wesen und Charakter. Von ihm sollen die folgenden Zeilen plaudern, sollen erzählen von den ererbten und im Laufe der geschichtlichen Ereignisse erworbenen Charaktereigenschaften seiner Menschen, sollen laute Ränder werden ihrer unwandelbaren Treue zum angestammten Mutterland.

Was wir Menschen sind in unserm körperlichen und geistigen Habitus, verdanken wir in erster Linie unsern Eltern. Wollen wir aber alle Faktoren, die zur Charakterentwicklung der Bevölkerung einer Landschaft geführt haben, aufsuchen, dann dürfen wir die Vererbung von Stammeigentümlichkeiten nicht übersehen. Der Saarländer ist nun seiner Abstammung nach Franke. In das Land an der Saar haben zu allen Zeiten, namentlich nach großen kriegerischen Ereignissen, Einwanderungen stattgefunden. Sehen wir genauer zu, so stellen wir fest, daß diese Einwanderungen in drei großen Wellen vor sich gingen. Nach dem unseligen Vierzehnjährigen Kriege waren es eine Handvoll Franzosen, Lothringer, Tiroler und Schweizer, die aber kaum ins Gewicht fielen, denn die Kirchenbücher aus jener Zeit erwähnen sie kaum. Saarlouis, die saarländische Stadt mit dem französischen Namen und dem deutschen Herzen, ging innerhalb von fünf Jahren als fertige Stadt aus den Händen französischer Festungsbaumeister auf Befehl des französischen Königs Ludwig XIV. hervor, wurde aber von Bewohnern der Umgegend, namentlich aus dem benachbarten Wallerfangen, besiedelt. Zur Zeit der Herrschaft der Grafen von Saarbrücken machten diese im Warndt, dem heute so heißumstrittenen Südwestzipfel des Saarlandes, einige Duzend französische Familien ansässig. Diese paar Tropfen fremden Blutes vermischten sich jedoch bald und vermochten auf den Charakter der bodenständigen Bevölkerung keinen ändernden Einfluß auszuüben. Was nach dem ruhmreichen Kriege 1870/71 ins Saargebiet einwanderte, als der gewaltige Aufschwung der Industrie einsetzte, waren Leute aus dem Hunsrück, der Pfalz und Eifel, alles Menschen fränkischen Blutes, so daß mit Recht behauptet werden kann: Der fränkische Charakter der Saarbevölkerung ist durch alle Zeiten und Strömungen hindurch bis heute unverfälscht gewahrt geblieben. Mit den Rhein-, Main- und Moselfranken teilt der Saarländer die Liebe zur Freiheit, den zähen Arbeitsfleiß, die Sangesfreude und die altruistische Einstellung gegenüber dem in Not und Unglück geratenen Nebenmenschen. Sein Charakter weicht andererseits in wesentlichen Zügen von dem der Rheinländer und Moselaner ab. Die nur für das Saarland in Betracht kommenden landschaftlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse halfen mit, den Charakter des Saarländers von heute zu formen, und so wenig er im Gesicht die Züge seiner Eltern verleugnet, so wenig konnte er sich dem

Einfluß der genannten Umstände auf seine seelischen Eigenarten entziehen. Das gilt allgemein von den Menschen aller Zeiten und aller Zonen, warum soll der Saarländer eine Ausnahme von diesem Naturgesetz machen. Landschaft, Geschichte und Wirtschaft haben immer und überall ihr gerütteltes Maß von Anteil an der Formung des geistigen Menschen, also auch des Saarländers. Welche charakteristischen Merkmale haben nun die genannten Faktoren im Wesen des Saarländers verursacht? Wohl ist unser Saarland schön mit seinen rauschenden Wäldern, seinen grünen Triften, seinen stillen Tälern und waldigen Höhen. Aber unsere Vorfahren hatten noch keine Ahnung von den Schätzen, die der Boden barg und noch birgt. Kümmerlich ernährten sie sich auf dem mageren, sandigen Schwemmlandboden, rangen ihm in harter Arbeit nur das ab, was sie unbedingt zum Leben brauchten, vererbten so ihren Nachkommen den einfachen Lebensstil, eine Genügsamkeit, die sich mit Wenigem zufrieden gibt, übereigneten ihnen aber auch den zähen Fleiß, eine Sparsamkeit, die fast an Geiz grenzt und eine Derbheit im Reden und Gebaren, die der Außenstehende ihnen schon als Grobheit deutet, dazu auf Grund ihrer Naturverbundenheit einen starken religiösen Zug, der noch heute in der Kirchentreue der saarländischen Bevölkerung seinen sichtbaren Ausdruck und Niederschlag findet. Die Primitivität der Lebenshaltung unserer Vorfahren, ihre Abgeschlossenheit fern aller städtischen Kultur, verursachte gleichzeitig eine Spröbheit und Unbeholfenheit im Verkehr mit anderen Menschen, ein Charakteristikum, das allen Saarländern in ländlichen, von der Industrie noch nicht berührten Strichen heute noch anhaftet.

Der Strom geschichtlicher Ereignisse, wie er durch die Jahrhunderte über das Saarland brauste, hinterließ ebenfalls unverkennbare Spuren im Charakter der heute im Saargebiet lebenden Generation. Bis zur französischen Revolution und dem ihr folgenden Anschluß des Gebietes an Preußen zerfiel das Land an der Saar in eine Reihe kleinerer selbständiger Gebiete, über die Grafen, Fürsten, Bischöfe und Äbte herrschten. Die Bevölkerung war unfrei, leibeigen, mußte Zinsen und Frondienste leisten. Eine unerträgliche Steuerlast drückte hart, ohne daß die geknechteten Menschen eine Handhabe zur besseren Lebensgestaltung hatten. Niemand hatte was zu sagen, der Souverän, der Fürst und seine Beamten regierten absolut. Nur so läßt sich die heute noch allgemein in der einfachen Bevölkerung herrschende Scheu vor vornehmen Leuten und der noch immer klaffende Riß zwischen Arbeitern und Beamten erklären. War bis zur Reformation in konfessioneller Hinsicht das Saargebiet ein einheitlich katholisches Land, so wurde es jetzt ein konfessionell gemischtes. In den Kreisen Saarbrücken, Ottweiler und Homburg (Saarpfalz) wurde die Bevölkerung nach dem Beispiel ihres Fürsten evangelisch, während sie in den übrigen Bezirken katholisch blieb. Heute überwiegt in den genannten Kreisen ebenfalls das katholische Element, was auf

die Einwanderung von Katholiken aus den benachbarten katholischen Gegenden zurückzuführen ist. Wie wirkte sich nun diese konfessionelle Zersplitterung im Charakter des Saarländers aus? Sie verursachte ein Doppeltes, etwas Gutes und etwas Schlechtes. Das Gute ist in der Zucht eines konservativen, religiösen Sinnes, in dem Festhalten am Glauben der Väter, in der Bewahrung vor religiöser Gleichgültigkeit, das Schlechte in dem Dauerzustand einer Mißtrauensstimmung zwischen den beiden christlichen Konfessionen zu sehen, ein Zustand, der nur zu leicht in persönlicher Abneigung und gereizter Polemik gegen den religiös Andersdenkenden seinen häßlichen Ausdruck findet.

Nicht zuletzt haben auch die wirtschaftlichen Verhältnisse den heutigen Charakter des Saarländers formen helfen. Das ganze Saargebiet steht unter dem zwingenden Einfluß der hochentwickeltesten Industrie, der Kohlegewinnung und Eisenverhüttung. Der Bergmann, daneben in geringerem Maße auch der Hüttenmann, dominiert in der ständischen Zusammensetzung der saarländischen Bevölkerung. Diesen Arbeitern aber ging es durch alle Phasen der industriellen Entwicklung hindurch nicht besonders gut. Die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Brotgeber verhinderte eine freie Betätigung und Meinungsäußerung und hat landfremde Kritiker gerade in der kritischen Zeit des Losgelöstseins vom Mutterland hart und ungerecht vom Wankelmüt der saarländischen Bevölkerung sprechen und urteilen lassen. Mußten diese Kritiker nicht dieselbe Erscheinung auch in andern Industriezentren Deutschlands feststellen und diese Tatsache als logische Folge des Abhängigkeitsverhältnisses der arbeitenden Menschen werten? Steht andersseits der Saararbeiter nicht auch wohlthuend von dem Arbeitertyp in Schlesien und dem Ruhrgebiet dadurch ab, daß er nicht wie die letzteren ein Kolonist, der von der Hand in den Mund leben muß, sondern in seiner Mehrheit ein bodenständiger, fester Arbeiter ist, der meistens Haus, Hof und Land besitzt, errungen durch der Hände Fleiß und Sparsamkeit, der radikalistischem Gebaren und revolutionärem Treiben fremder Elemente mißtrauisch gegenübersteht und es ablehnt? Der Zusammenschluß in Gewerkschaften, die Betätigung in Gesangs- und Turnvereinen hat auch allmählich den Arbeiter an der Saar aus seiner Schüchternheit und Steifheit herausgerissen und sein von Natur aus schwerblütiges, zugeknöpftes Wesen mehr in ein heiteres, geselliges, offenes verwandelt. Immerhin ist der Saarländer auch heute noch kein Freund vieler Worte und großer Reden, läßt sich aber trotz seiner Leberheit und Trockenheit leicht entzünden und begeistern. Da verleugnet er seine Abstammung nicht, da ist er ein echter Franke.

In seiner unwandelbaren Treue zum Vaterland steht des Saarlandes Sohn hinter keinem andern deutschen Volkstamm zurück. Wie oft müssen wir Saarländer, wenn wir außerhalb unserer abgetrennten Heimat im Innern Deutschlands weilen, die uns tränkende Feststellung machen, daß noch lange nicht alle unsere deutschen Brüder und Schwestern über den wahren Geist der Bevölkerung an der Saar unterrichtet sind, daß viele von ihnen an der ferndeutschen Gesinnung des Saarländers zweifeln, ja ihn sogar wegen der Nähe der französischen Grenze zum Franzosen oder Halbfranzosen stempeln. Diesem schiefen Urteil kann nicht besser als durch einige geschichtliche Tatsachen der Boden entzogen werden, weshalb diese am Schlusse meiner volkswissenschaftlichen Ausführungen kurz erwähnt seien: In guten und bösen Tagen standen durch alle Wandel der Zeiten hindurch des Saarlandes Söhne mit den übrigen deutschen Volksgenossen Schulter an Schulter in vorderster deutscher Front. Erinnert sei nur an die beiden letzten Kriege an den Krieg 1870/71 und den Weltkrieg, in denen die Männer von der Saar, getreu ihrem Eide, gemeinsam mit allen wehrfähigen deutschen Männern ihr Leben für des Vaterlandes Schutz und Sicherheit einsetzten und viele von ihnen diese Treue mit dem Tode besiegelten. Erinnert sei auch an die qualvollen Stunden während des Weltkrieges, welche die saarländische Zivilbevölkerung, wehrlose Greise, Frauen und Kinder, bei den fortgesetzten Fliegerangriffen des Feindes erduldeten. Erinnert sei nicht zuletzt an die echt deutsche Haltung der gesamten Bevölkerung an der Saar gelegentlich des Abschieds deutscher Truppen auf ihrem Rückzug im Jahre 1918 und an ihr korrektes Verhalten beim Einzug des feindlichen Militärs.

So recht eindringlich und eindeutig bewies der Saarländer aller Welt in der Zeit der Abtrennung, daß er deutsch ist und deutsch bleiben will. Frankreich nahm alle Kohlegruben in Besitz und benutzte seine wirtschaftliche Machtstellung dazu, der Bevölkerung klarzumachen, daß sie ihr Heil nur bei Frankreich finden könne. Mit Zuckerbrot und Peitsche, mit echt gallischer Ragenfreundlichkeit und brutaler Gewalt suchte man in der Zeit von 1918 bis heute das in das Hirn und Herz des Saarländers immer und immer wieder zu schreiben. Man gab den Bergleuten im Anfang billige Lebensmittel,

man gab ihnen zu einer Zeit, als die Mark noch gesetzliches Zahlungsmittel im Saargebiet war, allein den Franc und ließ sie in der Zeit der Inflation das Gefühl wirtschaftlicher Stärke gegenüber den in Papiermark entlohten übrigen Teilen der Bevölkerung eine Zeitlang voll auskosten. Man schaltete endlich das deutsche Geld als Zahlungsmittel aus und diktierte die allgemeine Einführung des Franken, wissend, daß man damit die gesamte saarländische Wirtschaft in ein noch stärkeres Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich gedrängt hatte. Man erwarb seitens Frankreichs die Aktien großer saarländischer Hüttenwerke und brachte so nicht nur das Heer der Bergleute, sondern auch den größten Teil der Hüttenarbeiter in direkte persönliche Abhängigkeit vom französischen Brotgeber. Man gründete allenthalben französische Schulen und suchte die deutschen Schulen zu erwürgen, indem man sogar das Versailler Mandat vergewaltigte und die Kinder deutscher Bergleute und Grubenbeamten unter Anwendung schändlicher Druckmittel gegen die Väter in diese Schulen der „grande nation“ hineinzuwürgen suchte. Man gründete für deutsche Bergleute, Grubenbeamten und Gewerbetreibenden den unseligen Saarbund, der unter der Parole „Das Saarland den Saarländern!“, die vom Friedensvertrag vorgesehene Volksabstimmung im Jahre 1935 in einem für Frankreich günstigen Sinne beeinflussen sollte.

Wie weit ist nun Frankreich mit seinem Viebeswerben um die Sympathie, seinem Kampf um die Seele des Saarländers gekommen? Was hat es von 1918 bis heute nach dieser Richtung hin erreicht? Seine Kulturpropaganda machte auf der ganzen Linie trotz seiner wirtschaftlichen Vormachtstellung kläglich Fiasco, scheiterte an dem unerschütterlichen Nein, dem festen Willen der Bevölkerung, das zu bleiben, was die Väter waren — Deutsche. Immer und immer wieder, eindringlich und demonstrativ ganz besonders anlässlich der Jahrtausendfeier im Jahre 1925, der Rheinlandbefreiungsfeier im Jahre 1930 und dem Feiertag der nationalen Arbeit am 1. Mai d. J., brachte das Volk an der Saar zum Ausdruck, daß welches Wesen ihm fremd ist, daß es festhält an deutscher Art und Sitte und daß es heimkehren will in den Schoß seiner Mutter Germania. Diese Rückkehr zum Mutterland ist nicht Sache einer Partei, sondern ist Sache des Herzens, des Geistes und des Blutes. Daher auch die einmütige Ablehnung aller französischen Assimilationsbestrebungen, daher auch das alljährlich am 6. August am Fuße der mit deutschem Heldenblut getränkten Späherer Höhen vor Saarbrücken erneuerte Gelöbnis, das allen Saarländern heilig ist: „Unentwegt und mutig wird das Volk an der Saar dem Mutterland die alte Treue wahren.“

So führen wir hier im Ghetto an der Saar seit vierzehn Jahren den Abwehrkampf gegen alle Lockversuche des gallischen Hahns und werden ihn weiterführen bis zum baldigen guten Ende. Mögen auch die bereits angelegten Verhandlungen in Paris wegen früherer Rückkehr des Saargebietes ins Reich gescheitert sein, wir an der Saar verlieren den Mut nicht. Wir wissen, daß der Tag der Freiheit, der uns die Fesseln fremden Joches abschütteln läßt, der Tag, an dem wir wieder mit unserm geliebten deutschen Vaterland vereinigt werden, bald kommt, ja kommen muß, weil das Dichterwort an uns wahr wurde:

„Frisch unsrer Wälder Grün,
Hell unsres Weines Glüh'n,
Fest unsrer Berge Erz,
Deutsch unser Lied, deutsch unser Herz!“

Kleine politische Umschau

Die Freunde Max Brauns.

Die in der französischen Deputiertenkammer unter dem Vorsitz des überfranzösischen Schlettstadter Abgeordneten Dr. Oberkirch gebildete „Gruppe“, die sich mit den Saarfragen befassen und „alle mit der Volksabstimmung von 1935 zusammenhängenden Probleme verfolgen soll“, wählte als Vizepräsidenten die Abgeordneten Berot, Doeble und Wallach.

Der „Nationalkatholik“ Oberkirch war unter Poincaré als „Konzeptionschulze“ Mitglied des Kabinetts in der vielverulften Eigenschaft als Staatssekretär für „Masse und Gewichte“, wurde aber von Lardieu abgesetzt. Der Forbacher Abgeordnete Doeble war früher als Gewerkschaftssekretär Kommunist von der röttesten Sorte, hat aber seinen nahrhaften Frieden mit den lothringischen Industriekapitalisten gemacht und wurde, von der gesamten Arbeiterschaft abgelehnt, bei der letzten Kammererneuerung als Kompromißkandidat aller möglichen Elemente in dem Grenzwahlkreis wiedergewählt; neuerdings bemüht er sich um die Gründung einer „Linksorganisation“ mit chauvinistischem Einschlag in seinem Wahlkreis. Der „Vizepräsident“ Wallach, ebenfalls als neufranzösischer Chauvinist berüchtigt, hat in Mülhausen bei der letzten Kammerwahl, als an-

geblicher „Demokrat“, den bisherigen Mandatsinhaber Salomon Grumbach, den früheren sozialdemokratischen deutschen Reichstagsabgeordneten, verdrängt, dessen propagandistischer „Pazifismus“, den er noch vor Jahresfrist in Mannheim betätigen durfte, kaum weniger blau-weiß-rot angestrichen ist. Wallach, Inhaber einer Zeugdruckerei, ist ein typischer Vertreter des Mülhauser frankophilen Notabelntums. Der dritte „Vizepräsident“ Berot ist eine lothringische Lokalgröße im Dienste der an der verewigten Ausbeutung der Saargruben hauptinteressierten lothringischen Hüttenbarone.

Es haben sich also prächtige „Idealisten“, „echte Franzosen“, in dieser „Saargruppe“ zusammengefunden. Ihre Neugründung ist selbstverständlich ein Zeichen der Zeit, ein Stimungsbarometer für die derzeitige französische Regierung, in Annäherung an die Volksabstimmung der Saarbevölkerung, angesichts deren man mit allen denkbaren Intrigen und Geheimfondssubventionen noch eine letzte Anstrengung machen möchte, um das „Glück“ für Frankreich zu „korrigieren“. Zu diesen Vertretern des neufranzösischen Chauvinismus — man kann sie auch die konjunkturellen Geschäftsmacher in der Politik nennen — gehört auch Max Braun, der „Führer“ der saarländischen Sozialdemokratie.

Ein Französling als Ehrabstneider.

Durch eine Verhandlung vor der ersten Strafkammer des Saarbrücker Landgerichts wurden die schweren beleidigenden Vorwürfe gegen Bürgermeister Jost-Dudweiler, die besonders im Wahlkampf von kommunistischer Seite ausgebeutet wurden, in aller Form widerlegt. Im Oktober vorigen Jahres war in einem Wochenblatt („Saarspiegel“) ein Artikel erschienen, der die Ueberschrift „Bürgermeister und Weinhändler“ trug. Darin war Herrn Jost nachgesagt, daß er seine Beziehungen zum rheinischen Weinbau benutze, um sich Nebenverdienste zu verschaffen; mehrere tausend Liter Wein soll er in Dudweiler bereits verkauft haben usw. Anlaß zu diesem Artikel waren die (übrigens falschen) Behauptungen eines Weinhändlers gewesen, der von dritter Seite etwas gehört hatte, ohne es richtig verstanden zu haben. Als wahr

feststellen ließ sich vor Gericht nur, daß Beamte des Dudweiler Rathauses zusammen Rheinwein in Fässern bezogen hatten, um dadurch die Zollgebühren zu verringern. Der Bürgermeister bekam einige Gebinde ab und bezahlte dafür einen regulären Preis, wie er anhand von entsprechenden Belegen dem Gericht beweisen konnte.

Da keinerlei Wahrheitsbeweis für den inkriminierten Artikel zu führen war, mußte sich der angeklagte berüchtigte Redakteur Dr. Eugen Feien zu einer Ehrenerklärung verstehen, in der er u. a. feststellen muß, daß Bürgermeister Jost in Dudweiler keine Nebengeschäfte in Wein betrieben und keinerlei Nebenverdienst dadurch gehabt hat. Feien bedauert, den Bürgermeister in einer dessen Ehre so schwer verletzenden Form angegriffen zu haben. Er nimmt sämtliche beleidigenden Äußerungen mit dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns zurück.

* **Verstärkte Kontrolle an der Saargrenze.** Für alle Reisende, die ins Reich fahren, wird darauf hingewiesen, daß seit 1. Juli eine verstärkte Devisenkontrolle eingeführt worden ist. Zur Abwehr des Ein- und Ausfuhrschmuggels, insbesondere zur Bekämpfung der verbotswidrigen Devisenausfuhr und zur Behinderung unerlaubter Grenzübertritte, ist ab 1. Juli d. J. das Grenzaufsichtspersonal der Zollverwaltung vorübergehend verstärkt. Zu diesem Zwecke werden Angehörige der SS durch Einzeldienstverträge als Hilfspostbeamte eingestellt und den Zollaufsichtsstellen an der Grenze zugeteilt. Sie verrichten den Dienst unter Führung von Zollbeamten und sind an einer grünen Armbinde mit Reichsadler-Messingschild als Hilfspostbeamte kenntlich.

* **Neue Bühnenwerke im Saargebiet** müssen der Polizeibehörde gemeldet werden. Nach einer kürzlich ergangenen Verfügung der Regierungskommission müssen alle neuen Bühnenwerke vor ihrer Aufführung der Regierungskommission, Abt. des Innern, zur Genehmigung vorgelegt werden. Es ist daher angebracht, daß, falls ein Verein sich nicht im klaren ist, er bei den Bürgermeisterämtern vorstellig wird, und zwar rechtzeitig, d. h. ungefähr 2 Wochen vor Aufführung des Stückes. Von dieser Verfügung sind alle diejenigen Werke ausgenommen, die bereits im Saargebiet zur Aufführung gelangt sind.

Ein landsmannschaftlicher Abend in Berlin

war die erste öffentliche Kundgebung des kürzlich ins Leben gerufenen Bundes „Deutscher Westen“, welcher am Freitag, den 30. Juni im Ulay am Lehrter Bahnhof stattgefunden hat. Der Verlauf dieses Abends erinnerte lebhaft an frühere Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landsmannschaften, Berlin, um die sich bekanntlich der Vorsitzende dieser Arbeitsgemeinschaft, Herr Oberregierungsrat Hoffmann, besondere Verdienste erworben hat, sowie an die ebenfalls von der Arbeitsgemeinschaft „Westauschuß“ unter der Leitung des Herrn Dr. Mehrmann wiederholt veranstalteten Rhein-, Saar-, Pfalz-Kundgebungen usw.

Wie wir in der vorigen Nummer des „Saar-Freund“ eingehend berichtet haben, besteht seit kurzem in Berlin der vorgenannte Bund, dessen Präsident der Stadtverordnetenvorsteher, Herr Landtagsabgeordneter Spiwow-Berlin (früher Metz in Lothringen) und Führer Herr Dr. Robert Ernst-Berlin (früher Straßburg im Elsaß) sind und dem im wesentlichen dieselben landsmannschaftlichen Vereine und Verbände angehören, die vorher im Westauschuß waren oder in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landsmannschaften sich betätigt haben. Schon seit vielen Jahren war man sich in diesen Landsmannschaften der Gefahr im Osten und der Gefahr im Westen bewußt, man war sich aber auch darin einig, daß die Saarfrage durch die im Jahre 1935 stattfindende Volksabstimmung mit zu den aktuellsten zählte, der sich alle landsmannschaftlichen Verbände, die sich aus Westdeutschen zusammensetzten, in erster Linie annehmen mußten. Vom Saarverein selbst ist immer darauf hingewiesen worden, daß er keine ausgesprochen landsmannschaftliche Vereinigung sei, sondern daß er nur die Befreiung des ferndeutschen Sargebietes von der Fremdherrschaft fördern wolle: deshalb gehört eigentlich jeder Deutsche in den Saarverein, um mitzuwirken, bis die Stunde der Befreiung für das Saargebiet geschlagen hat. Für den Geist, der die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landsmannschaften immer leitete, ist besonders kennzeichnend ein Bericht der Nr. 9 des „Saar-Freund“ vom 1. Mai 1928 über einen Saar-Heimat-Abend in Berlin. Damals hat Verwaltungsdirektor Vogel vom Bund der Saarvereine u. a. folgende,

heute besonders bemerkenswerte Ausführungen gemacht: „... Der Arbeitsgemeinschaft gehören 175 Vereine mit Mitgliedern aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes an. Diese Tatsache ermöglichte es, diesen Vertretern aller deutschen Stämme in Form dieses Saarheimatabends die Verhältnisse an der Saar nahe zu bringen, ihnen von dem schweren Kampf Kunde zu geben, den das treudeutsche Saarvolk zur Deutscherhaltung unserer lieben Saarheimat führe. Daß derartige Veranstaltungen im wahren Sinne des Wortes im Dienste deutscher Volksaufklärung ständen über die Auswirkungen des Versailler Diktats, besonders auf die deutschen Grenzgebiete, und daß ihnen gar nicht genug Bedeutung beigemessen werden könne, brauche nicht besonders hervorgehoben zu werden. Der Arbeit der deutschen Landsmannschaften komme damit auch eine innen- und außenpolitische Bedeutung zu. Die überparteiliche, sachliche Tätigkeit im Dienste des engeren und gemeinsamen Vaterlandes bringe es erfreulicherweise mit sich, daß sich Angehörige der verschiedensten Stände und Parteien zusammenfinden und einmütig Hand in Hand arbeiten. Hierbei ergibt sich, daß diese Männer und Frauen nicht nur über das Ziel einig sind, sondern im großen und ganzen völlig einig sind über die zur Erreichung dieses Zieles einzuschlagenden Wege. Gewiß eine in Deutschland seltene, aber erfreuliche Tatsache. Hinzu komme, daß die Zusammenarbeit die Menschen auch menschlich einander erheblich näher bringe. Man lerne sich kennen und achten und betone das gemeinschaftlich Verbindende. Diese ehrliche Zusammenarbeit habe besonders im Bund der Saarvereine zu einer Überbrückung der Gegensätze geführt. Die in der Liebe zur gemeinsamen Heimat wurzelnde Tätigkeit des Bundes und das enge Zusammenwirken von Menschen verschiedener Richtungen in der Saarfrage dränge ganz von selbst den Gedanken der Volksgemeinschaft in den Vordergrund, lasse die Not- und Schicksalsverbundenheit aller Deutschen deutlicher fühlbar werden und trage so zu einer Stärkung des Nationalbewußtseins bei. Durch das deutsche Volk, und zwar in allen seinen Teilen, durch die Besten des

deutschen Volkes gehe ein Sehnen nach einer parteifreien Sphäre. Überall zeige sich die Notwendigkeit, die überparteiliche Grundlage des Staatslebens mehr als bisher zu pflegen. Der Redner schloß damals, also vor 5 Jahren, seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß der Saarheimatabend den Gedanken der Volksgemeinschaft bei allen immer mehr vertiefe und daß er zur Stärkung des gesunden notwendigen Nationalbewußtseins beitragen will.“ —

An diese und ähnliche Veranstaltungen der Landsmannschaftlichen Verbände und Vereine in Berlin erinnerte der Verlauf der ersten öffentlichen Rundgebung des Bundes „Deutscher Westen“ in dem Ulap in Berlin, welche erfreulicherweise ein eindrucksvolles Bild der Geschlossenheit der Westverbände zeigte. Unter Mitwirkung des Berliner Sängerbundes unter der Leitung von Bundeschormeister Hans Mießner und der Trachtenarbeitsgemeinschaft deutscher Landsmannschaften sowie der Trachtenkapelle Amandus Grabow wurde die Veranstaltung in ansprechender Weise umrahmt. Das Programm stand unter dem Motto: „Der Bund Deutscher Westen vereinigt die volksdeutschen und landsmannschaftlichen Körperschaften des Westens zur Wahrung deutschen Kulturgutes in gemeinsamer Arbeit“, und es trug als Geleitwort die beachtlichen Goetheschen Worte: „Allen Gewalten zum Troß sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei“, Worte, die für den fast vierzehnjährigen Kampf um die Befreiung des Saargebietes stets Leitworte für die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und den Bund der Saarvereine gewesen sind.

Nach dem Einzug der Fahnenabordnungen und der verschiedenen landsmannschaftlichen Vereine, besonders der Trachtenarbeitsgemeinschaft deutscher Landsmannschaften, an deren Spitze der Bund der Saarvereine vertreten war durch eine in berg- und hüttenmännischer Tracht gekleidete Abordnung, die geleitet war von einer geborenen Saarbrückerin, Fräulein Käthe Posselt. Sie trug auf Tannengrün das Wahrzeichen des Saargebietes „Schlägel und Eisen mit dem Grubenlämpchen“ voran und symbolisierte damit den harter Bergmannspruch „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, usw.“ Mit dem Chorlied „Gott ist mein Lied“ wurde der Abend eingeleitet, worauf der Führer, der aus Straßburg stammende Altelsässer, Herr Dr. Robert Ernst, die Begrüßungsansprache hielt. Er hieß willkommen die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der volksdeutschen Vereinigungen, der nationalen Verbände und der Presse. Er grüßte die Saarländer, die Eupen-Malmedyer, die Elsaß-Lothringer, die Rheinländer und Pfälzer die Hessen und Badener, die Württemberger und Westfalen. Hier trete Wille und Einsicht zutage, daß West und Ost, Nord und Süd zusammengehören, und daß der Schicksalskampf im Westen von der ganzen Nation ebenso getragen werden muß wie der Schicksalskampf an den anderen Fronten. Über dem Stromgebiet des Rheines, so führte Redner weiter aus, liegen schwere Schatten. Die Pflicht der Deutschen dieser Gauen muß es sein, in unserem Volke den Blick immer wieder auch nach dem Westen zu lenken. Wer wollte sich gerade als Westdeutscher der Pflicht entziehen, einzutreten mit heißem Herzen für unsere Saar. Wer von uns könnte vergessen, daß in Eupen-Malmedy nicht einmal der Versailler Vertrag gehalten wurde, daß dieser deutsche Volksteil schmachvoll um das im Vertrag verbürgte Selbstbestimmungsrecht betrogen wurde. Und da spricht man in Belgien von Erfüllung der Verträge, die man längst selbst gebrochen hat. Und über dem entmilitarisierten Rheingebiet liegt nach wie vor der Druck einer ungeheuren Machtbedrohung. Die Heimatlaute unserer Kinder sollen in unseren Herzen aufbrennen. Klänge und Lieder dieser Abendstunde sollen Ausdruck unseres Glaubens an unsere deutsche Zukunft sein.

Von dem dann folgenden Heimatbekenntnis der Jugend des deutschen Westens geben wir auf der einen Umschlagseite mit der dazugehörigen Abbildung der Saarabordnung die von unserer lieben Saarbrückerin, der jetzt in Berlin-Lichterfelde-West wohnenden Käthe Posselt, zum Vortrag gebrachten Worte wieder.

Über Ziel und Aufgaben des Bundes „Deutscher Westen“ sprach der Präsident, Herr Stadtverordnetenvorsteher und Mitglied des Preussischen Landtages Spiwow, indem er betonte, daß er als gebürtiger Meßer, also als Lothringer, mit den Lebensfragen des deutschen Westens eng verbunden sei. In der Reisebeilage des „Angriff“ hat übrigens Herr Präsident Spiwow daran erinnert, daß er als Fußballspieler mit der Mannschaft der Meßer Sportvereinigungen oft in das Saarland hinübergezogen sei und bei dieser Gelegenheit immer Wanderungen durch die wundervolle Umgebung unternommen habe. Er gibt

dort auch eine, uns bis jetzt ganz unbekannte interessante Erinnerung aus den Novembertagen 1918 wieder. Als durch die Saarbrücker Straßen die letzten deutschen Soldaten und als letzte eine preussische Feldbatterie gezogen seien, habe man, am Ende der Eisenbahnstraße angekommen, gesehen, daß sich auf den Spicherer Höhen eine französische Feldbatterie gezeigt habe, im Begriff, zur Sicherung des französischen Einmarsches ihre Rohre auf die Stadt zu richten. Der deutsche Batterieführer sah sich veranlaßt, nach einem kurzen Kommando die deutschen Abschiedsgrüße heulend hinter über zum Spicherer Berg zu senden, so daß daraufhin die Franzosen sofort verschwunden seien.

Herr Präsident Spiwow führte dann in seiner Festansprache u. a. folgendes aus: „Die nationalsozialistische Revolution habe sich zum Ziel gesetzt, das deutsche Volk nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch kulturell und völkisch zu einer Einheit zu verschmelzen. Es könne nicht Aufgabe der Regierung sein, dieses Einigungswerk allein durchzuführen; aus allen Teilen des Volkes müsse der freiwillige, selbstgewollte Auftrieb zu dieser kulturgeschichtlichen Aufgabe kommen. Ein Wille, ein Volk, ein Vaterland — das sei das Ziel, das erstrebt werde und erreicht werden müsse. Diesem Ziel zu dienen, sei auch der Bund Deutscher Westen entschlossen. Er habe sich zur Aufgabe gestellt, bei allen ihm angeschlossenen Vereinen und Bünden der Eupen-Malmedyer, der Westfalen, der Rheinländer, der Hessen-Rassauer, der Pfälzer, der Saarländer, der Elsaß-Lothringer, der Badener, der Württemberger und der Bayern eine in dem vorliegenden Sinne geistige Richtung, wo sie noch nicht vorhanden, zu wecken, und wo sie vorhanden, zu fördern und zu stützen mit der gesamten Wucht der hinter diesen Verbänden stehenden Tausenden von deutschen Volksgenossinnen und Volksgenossen, eine wahrhaft große und edle Aufgabe, die die Mitwirkung aller guten Deutschen in diesen Vereinen verlangen könne und verdiene. Keinem der angeschlossenen Vereine und Bünde solle sein Eigenleben genommen werden, wenn er die Tendenz in sich aufgenommen habe, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe und daß das große Deutschland seine Kraft zuerst verlangen dürfe und verlangen müsse. Keiner solle in seinen Bestrebungen eine Behinderung erfahren, wenn sie in vorstehendem Sinne liegen, sondern im Gegenteil unterstützt werden in seiner Arbeit durch die von der größeren Gemeinschaft des Bundes als einem Teil des deutschen Volkes. „Aus dieser großen allgemeinen Linie heraus, entwickeln sich,“ so führte Redner wörtlich aus, „bei näherer Betrachtung eine Reihe von Sonderaufgaben. Als das uralte deutsche Land Elsaß-Lothringen im Kriege 1870/71 den Franzosen entrissen und seinem Mutterland wieder zugeführt worden war, baute das französische Volk in Paris ein Denkmal, das täglich mit frischen Blumen versehen wurde und das dem französischen Volke immer wieder vor Augen führen sollte, daß man Elsaß-Lothringen zurückerobert müsse. Wir haben durch den Versailler Schandfrieden nicht nur Elsaß-Lothringen verloren, sondern uns sind ewig deutsche Länder in Ost und West, in Nord und Süd aus dem Leib des Vaterlandes herausgerissen worden. Ja selbst mitten durch das geschlossene Gebiet der Heimat haben die Gegner breite Streifen gezogen und als ihr Eigentum erklärt, und das deutsche Volk hat bis jetzt kein Denkmal für diese ihm geraubten Gebiete gebaut. Aber im Herzen des deutschen Volkes da brennt diese offene Wunde, und sie wird weiter brennen, bis es gelingt, auf dem Wege der Vernunft und der Einsicht, auf dem Wege der Anerkennung der Gleichberechtigung des deutschen Volkes gut zu machen, was durch den Schandvertrag von Versailles verbrochen wurde. Wenn der Kanzler des Deutschen Reiches, unser Führer Adolf Hitler, in seiner letzten großen Reichstagsrede das Wort sprach, daß vernünftige Staatsmänner die Kriege der letzten 50 Jahre hätten vermeiden können, wenn sie die Grenzen ihres Staates mit den Grenzen der Volksstämme in Übereinstimmung gebracht hätten, so war dies ein Appell an die Welt und eine in ihrer Einfachheit erschütternde Wahrheit, die jeden Einsichtigen ergreifen mußte.“

Der Bund Deutscher Westen hat nicht die Aufgabe, Politik zu treiben, aber er hat die Aufgabe, die Erinnerung an die Gebiete der Grenzlande im ganzen deutschen Volk immer und immer wieder wachzurufen und die Verbundenheit mit diesen Gebieten zu pflegen und zu fördern. Wenn in diesem Zusammenhange vom Kampf um das Saargebiet gesprochen werden soll, so erfüllt es mit tiefem Abscheu, wenn man gerade jetzt wieder die aus dem Saargebiet täglich eingehenden Nachrichten verfolgt über die dort durch sozialdemokratische, marxistische Organisationen und Parteien hervorgerufene Hege gegen Deutschland. Mit den widerlichsten Mitteln werden dort über die Zustände in Deutschland Lügen und Verleumdungen verbreitet, die in gar nichts den

tatsächlichen Verhältnissen im Heimatlande entsprechen, und auch hier gilt wieder das Bestreben dem Versuch, ein ewig deutsches Land der natürlichen Verbundenheit mit Volk und Heimat zu entreißen. Auf die niedrigsten materiellen Instinkte der dortigen Menschen wird dabei spekuliert und mit allen Mitteln der Macht, der Intrige und der Lüge nachgeholfen. Es wäre absurd und hieße, den prachtvollen deutschen Stamm an der Saar beleidigen, auch nur den Gedanken auszusprechen, daß die dortige Bevölkerung sich von diesen Machenschaften einer volksfeindlichen Clique in ihrer Treue zum deutschen Volk schwankend machen ließe. Die Saar ist deutsch und wird es bleiben. Sie wird, des sind wir gewiß, ein Bekenntnis bei der Abstimmung im Jahre 1935 zum deutschen Vaterland ablegen, daß den separatistischen Landesverrättern der Sozialdemokratie die Augen übergehen werden.

Schwer ringt heute das Volk an der Saar um seine nackte Existenz, losgelöst vom Mutterlande kämpft es auf vorgeschobenem Posten und wir wollen auch in dieser Stunde das Bekenntnis zu ihm erneuern. Der Bund Deutscher Westen wird für dieses gottgesegnete deutsche Land werben, um mehr und mehr seine Schönheiten denen zu erschließen, die die Möglichkeit haben, es zu bereisen und seine Schönheiten und seinen Wert kennen zu lernen.“ —

Wir, der Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, wissen dem Redner dafür besonderen Dank in der Überzeugung, daß Herr Präsident Spiewok zu würdigen weiß, was wir seit fast 14 Jahren in der Saarfrage geleistet und gewirkt haben. Darüber geben Aufschluß unsere eingehenden Jahres-Tätigkeitsberichte und die uns von allen maßgebenden Stellen im Reich und im Saargebiet zuteil gewordenen Anerkennungen. Der Bund der Saarvereine bzw. die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ sind gleich nach 1919 ins Leben gerufen worden mit der Aufgabe, über die Verhältnisse an der Saar und über die Wahrheit der Saarfrage Aufklärung zu verbreiten und die Bevölkerung des Saargebiets in ihrem Abwehrkampf zu unterstützen. Dieser Aufgabe hat sich die Organisation mit ihren Orts- und Landesgruppen, mit ihrer Zeitschrift „Saar-Freund“ und mit zahlreichen Flugchriften mit Zähigkeit und Erfolg unterzogen. Es ist ihr mehr denn einmal von den verschiedensten berufenen Stellen bestätigt und impulsiv zum Ausdruck gebracht worden, daß ohne diese Aufklärungsarbeit die Saarfrage niemals so Gemeingut des deutschen Volkes geworden wäre, wie es jetzt der Fall ist. Er hat in diesen 14 Jahren einen schweren Kampf, vor allem um die Beibringung der notwendigen Kampfmittel geführt, er hat den Abwehrkampf auch in den schwierigsten aller deutschen Notzeiten, der Inflationszeit, hindurchgeleitet und ist aller Widerwärtigkeiten Herr geworden. Unser Wille ist es, war es und wird es sein, mit der Bevölkerung des Saargebiets und mit ihren berufenen Vertretern und in Übereinstimmung mit der Politik des Reiches und der beteiligten Länder unser Leptes einzusetzen dafür, daß das Wort erfüllet werde: „Kein Quadratmeter deutschen Bodens und kein Pfund deutscher Kohle an der Saar darf preisgegeben werden.“

Von vielen hundert der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ im Laufe der Jahre gewordenen Anerkennungen sei nur erwähnt, daß die „Saarländische Schulzeitung“ schon vor Jahren schrieb: „Schon in jenen Zeiten, in denen das Militärregiment jede Äußerung deutscher Gesinnung im Saargebiet unterdrückte, schlossen sich im Reich die Saarländer unter Führung energischer, zielbewusster Männer zusammen, um die Sache der Heimat zu verteidigen, da uns hier im Saargebiet im Kampf um unsere Rechte die Hände gebunden waren. Ihrer Wirksamkeit ist es vor allen Dingen zu danken, daß die Welt auf die Zustände im Saargebiet aufmerksam und unter dem Druck der öffentlichen Meinung unser Joch leichter wurde. Wir Saarländer und insbesondere wir Saarländer Lehrer werden den Männern Dank wissen, die so wacker für unsere Sache kämpfen! Es hat uns deshalb durchaus befriedigt, daß anläßlich einer Sitzung des Bundes Deutscher Westen ausdrücklich erklärt worden ist, daß der Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ ihre bisher in allen Kreisen anerkannte erfolgreiche, den im Saargebiet bestehenden politischen Verhältnissen Rechnung tragende Aufklärungsarbeit in durchaus selbständiger und nach wie vor individuell eingestellter Weise fortsetzen könnte.

Dem Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel, war es infolge der Verschlimmerung seines mehrwöchigen Augenleidens zu seinem größten Leidwesen nicht möglich, der Veranstaltung beizuwohnen. Er hatte deshalb in einem Schreiben an Dr. Ernst ausdrücklich festgelegt, auf welcher Grund-

lage die engere Zusammenarbeit zwischen Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und Bund „Deutscher Westen“ zum besten des Saargebiets erfolgen könne. In diesem Schreiben wird zunächst dem Dank darüber Ausdruck gegeben, daß die Saarfrage in dieser ersten Rundgebung des neuen Westbundes Berücksichtigung gefunden hat. Dann sagt Vogel weiter: „Sie werden mit mir darüber der gleichen Meinung sein, daß die Saarfrage heute eine ebenso bedeutsame wie kritische Frage geworden ist, da Frankreich sich trotz aller Erfahrungen an der Saar entschlossen hat, einen letzten Versuch zur Erzielung eines Erfolges im Saargebiet zu machen. Gerade das vor wenigen Tagen ausgesprochene Verbot für eine Reihe saarländischer Zeitungen durch die Saarregierung wegen der Feststellung einer Tatsache beweist, daß man es jetzt wie zu Beginn des Saarkampfes vor 13 Jahren auf die Unterdrückung der freien Meinung an der Saar abgesehen hat. Die Welt soll nicht erfahren, was die Saargebietsbevölkerung denkt und fordert, man will vielmehr eine künstliche Saarmeinung durch die in letzter Zeit in überraschend großer Zahl neu ins Leben gerufenen frankophilen Organe schaffen.“

Das Verbot der Saarzeitungen wird begründet mit der Feststellung, daß die „jüngsten Maßnahmen der Saarregierung gegen die Vereins-, Meinungs- und Koalitionsfreiheit der Bevölkerung von so eindeutiger Tendenz zugunsten der französischen Propaganda-Politik gehalten sei, daß mit allen Mitteln gegen die Beeinträchtigung der Willensfreiheit der Saarbevölkerung Einspruch erhoben werden müsse.“ Wenn je die Richtigkeit einer solchen Feststellung bewiesen werden könnte, dann durch dieses von der Saarregierung verhängte Presseverbot. Denn damit gibt sie ganz unzweideutig zu erkennen, daß sie nicht nur keine Kritik an ihren Maßnahmen mehr zulassen will, sondern daß man der deutschen Saarpresse jede Stellungnahme zugunsten einer deutschen Saarlösung unmöglich machen will.

Sie werden sich ebensowenig im Unklaren darüber sein wie ich, welche politischen Gefahren sich hinter dieser Einstellung der Saarregierung für die Saarlösung verbirgt. Es ist gewissermaßen gerichtsnotorisch, daß die Saarregierung entscheidende politische Maßnahmen nicht ohne Fühlungnahme mit Paris trifft. Wenn man sich jetzt zu diesem verschärften Vorgehen gegen Presse und Meinungsfreiheit an der Saar wendet, dann geschieht das zweifellos auf Wunsch, um nicht zu sagen auf Anweisung von Paris. Wir, die wir uns die Aufgabe gestellt haben, in engster Zusammenarbeit die aktuellen Fragen des deutschen Westens zu behandeln und zu betreiben, müssen deshalb unsere Aufgabe darin erblicken, für das mündtot gemachte Saargebiet um so lauter unsere Stimme zu erheben. Wir müssen die zuständigen Stellen des Reiches und der Länder, aber auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit veranlassen, mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit die Vorgänge zu verfolgen, die sich soeben an der Saar neu entwickelt haben. Wir haben die Gewißheit, daß mit dem neu erwachten nationalen Geist, getragen und immer neu entfacht durch die nationalsozialistische Bewegung, der soeben an der Saar zur Entfaltung kommende französische Vorstoß gegen deutsches Land und Volk eine leidenschaftliche und entschiedene Zurückweisung erfahren wird. Aber wir wollen uns auch darüber nicht täuschen, daß unsere Abwehr ebenso energisch wie systematisch sein muß. Der Franzose weiß sehr wohl, was er an der Saar zu verlieren hat, wenn die Entscheidung heranreift. Deshalb begrüße ich die heutige Veranstaltung als Auftakt gegen neu erwachte französische Saargelüste.“

Unseren Bericht über die erste Veranstaltung des Bundes Deutscher Westen glauben wir im Hinblick auf die bekannte ferndeutsche, aber auch gut preussische Haltung der Saarbevölkerung nicht besser schließen zu dürfen, als mit dem Hinweis auf das neue Werk des Professors an der Universität Berlin, Hermann Nden „Das Deutsche Reich und die Vorgeschichte des Weltkrieges“, in welchem es in dem Abschnitt „Deutscher Bund und nationale Bewegung“ wie folgt heißt: „Daß nach der Franzosenzeit die bitteren Notwendigkeiten des Lebens das Wort führen mußten, scheinen die Saarbrücker am frühesten begriffen zu haben. Es waren die Bewohner jener Grenzlandschaft, die, als in der Zeit der napoleonischen hundert Tage eine Revision der Friedensbedingungen vorgenommen wurde, von Frankreich abgelöst und wieder mit Deutschland vereinigt wurde — wie es sowohl der Grenzfürhung des vorrevolutionären französischen Staates als der reindeutschen Art dieser Gebiete entsprach. Das Besondere war, daß man in Saarbrücken, — in einer Zeit, wo der Bevölkerungswille nur selten in den Verhandlungen der Mächte zu Worte kam, stürmisch den Anschluß an den Preussischen Staat verlangte. Man hat wohl gesagt, der einzige freiwillige Antrag einer Bevölkerung

preußen zu werden, sei eben damals von hier ausgegangen; an dieser Grenze an der Saar hatte es schon seinen tieferen symbolischen Grund, daß man so und nicht anders empfand: man rief das preußische Schwert, dessen Herkunft und Glorie auf das Kolonialland, das Ordensland zurückwies, jetzt in die Grenzbereiche des altdeutschen Mutterlandes, die im Verlaufe der Geschichte sich als die bedrohtesten erwiesen hatten.“
R. V.

Kleine Tages-Chronik

* **Sommer Sonnenwende auf dem Kreuzberg in Völklingen.**
Von Karl Göbel - Völklingen/Saar.

Ein glücklicher Gedanke war es, die für den 24. Juni angesagte Sonnenwendfeier des schlechten Wetters wegen zu verschieben. So konnte Völklingen am Samstag, dem 1. Juli ein nationales Fest erleben wie es wahrscheinlich wenige andere sah. Schon kurz nach 8 Uhr strömte Jung und Alt auf den großen Marktplatz, von wo es unter Vorantritt der bekannten Köchlingschen Werkskapelle mit Sang und Klang dem Feuerplatz entgegenging.

Wie immer bei derartigen Kundgebungen, war auch heute die gesamte nationale Jugend in den Festzug eingereiht: Der Sportverein 06, der Schwimmverein, DSV, die Scharnhorstjugend der Bund Königin Luise und die prächtige Schar der Nerother. Auch der Jugendverband „Deutsche Saar“, der sich leider auf Grund besonderen Verbotes der Reg.-Kom. nicht geschlossen beteiligen durfte, fehlte nicht.

Der Feuerplatz auf dem Kreuzberg eignete sich wie kein anderer für eine derartige Veranstaltung. Die 2 km-Zone ist gewahrt und — das ist besonders wertvoll — man sieht von dort oben weit hinaus ins deutsche Land an der Saar bis tief in den deutschen Harndt, bis hinüber zum trogigen Winterbergdenkmal und den anschließenden Lothringer Bergen. Waren es 5000 oder 7000? Keiner hat sie gezählt, doch der Berg war im Lichte des flammenden Holzstoßes schwarz von Menschen.

Die Festfolge war reichhaltig und echt vaterländisch. Kernige Feuerprünge, schneidige Weisen und freundliche Volkstänze gaben der Veranstaltung ein wahrhaft volkstümliches Gepräge. Der Gesangsverein „Eintracht Völklingen“ hatte sich gerne bereit erklärt, das Fest durch deutschen Sang zu verschönern. Wichtig und erhebend erscholl das „Deutschland, dir mein Vaterland...“ gen Himmel. Lautlose Stille lag über der Masse als Hermann Sauer über Sonnenwende als Germanenfest sprach, Ernst und feierlich waren seine Worte, die allgemein lebhaft aufgenommen wurden. Walter Würth-Völklingen ist kein Unbekannter in unserem deutschen Grenzland. Auch er hat der Menge aus dem Herzen gesprochen, als er jede welsche Zersplitterungsarbeit energisch zurückwies. Insbesondere geißelte er die unverschämte Art und Weise, mit der man bei den 10 waderen Karlsbrunner Bergleuten auf Bauernfängerei ausging, den gemeinen Lügenfeldzug des Straßburger Senders und die längst erkannte separatistische frankophile Arbeit des sattsam bekannten Max Braun. Seine Worte klangen aus in dem erneuten Bekenntnis zu Heimat und Vaterland. Mächtig scholl es, einem Schwur gleich, in den ersten warmen Sommerabend „Deutschland über alles...“ „Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen... Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit.“

Ein dreifaches „Siegeheil“ auf unseren Reichspräsidenten von Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler leitete zu folgendem würdigen Feuerspruch der Nerother über:

Steige die Flamme mit Siegesheil,
Steige die Flamme in den Aether hinein!
Verkünde die Botschaft der saar-deutschen Jugend,
Verkünde den Ruf!
Laß hören die Völker der ganzen Erde:
Wir wollen zurück zum heimischen Herde.
Wir sind die Früchte kerndeutscher Saat,
Das Herz ist echt germanischer Art.
Wir schwören bei Gott, erhoben die Hände
Beim heiligen Feuer der Sonnenwende:
Völker der Erde helft uns erretten,
Helft uns befreien von welschen Ketten!
Deutschland es lebe, Deutschland ersteh',
Glaube und Heimat niemals vergeh'.
Zu schnell waren die schönen vaterländischen Stunden vorbei, als das Niederländische Dankgebet über aller Lippen ging:
Herr mach uns frei!

* Grober Anflug

Von gewisser Seite wird zur Zeit versucht, das sogenannte Abstimmungs-Zeichen eines nur in der Phantasie der Gewinnmacher vorhandenen „Westmark-Trukbunds“ der saarländischen Bevölkerung aufzuhängen. Es handelt sich hierbei um einen plumpen Versuch, die patriotische Gesinnung der Saarbevölkerung auf die Mühle rein

privater Gewinnsucht zu lenken. Vor solchen und noch zu erwartenden ähnlichen Bemühungen wird dringend gewarnt.

(Um Nachdruck wird gebeten.)

* **Denkmalweihe in Saarbürg.** Am 8. Juni 1922, zur Zeit der Besetzung, wurde der Eisenbahner Nikolaus Weber von einem französischen Soldaten, einem Marokkaner, erschossen. Der Erschossene befand sich damals auf dem Heimweg vom Feld nach seiner Wohnung. Als kürzesten Weg benutzte er dabei einen längs der Eisenbahn führenden Pfad. Auf diesem wurde er von einem marokkanischen Wachtposten durch drei Kugeln niedergestreckt. Dann schleiften die Helden den Schwerverletzten bis zum Bahnhof Beurig-Saarburg und von da ins Krankenhaus, wo er verstarb. Zur Rechtfertigung seiner Schüsse erklärte der Wachtposten, Weber habe sich an den Eisenbahnschienen zu schaffen gemacht und so wurde noch letzten Endes der Gemeinde Beurig wegen dieses angeblichen Sabotageaktes der Belagerungszustand für zehn Tage auferlegt. Am Eingang zum Kammerforst, der als Staatswaldung auch zur Zeit des Ruhrkampfes dem französischen Raubbau preisgegeben war, hat nun die Ortsgruppe Beurig der NSDAP ein Denkmal zu Ehren Webers errichtet. Unmittelbar vor der Hittlereiche hebt sich aus dem Schatten mächtiger Bäume ein massives Steinsodolwerk, das einen mit dem Kreuz gekrönten Obelisk trägt. Dieser enthält in schlichter Weise eingemeißelt den Namen Nikolaus Weber. Die obere Stirnseite trägt den sinnigen Spruch: „Brüder, seid einig!“ Neben dem Denkmal hatten die Angehörigen des Erschossenen Aufstellung genommen, ebenso die Verbände und Vereine, eine Abordnung von Reichsbahnbediensteten, insbesondere jener, die seinerzeit ausgewiesen und von den Franzosen inhaftiert waren, sowie die ganzen Ortsbewohner. — Nach der Enthüllung stimmte die Musik das Lied vom guten Kameraden an, worauf die Kranzniederlegung erfolgte.

Personalnachrichten

* **„Hellmut Ganker, ein deutscher Journalist.“** Unter dieser Überschrift widmet die englische Zeitschrift „The Spectator“ dem am 23. April verstorbenen Landsmann einen längeren Nachruf, dem wir folgendes u. a. entnehmen: „Von diesem deutschen Journalisten sei heute hier die Rede, weil sein Geschick in manchem den Stempel des deutschen Leides der Nachkriegszeit trägt. Im Kriege, in dem er Alleräußerstes für sein Vaterland hergab, wurde ihm der Körper durchschossen. In starkem Mannesmut gab er sich nach dem Friedensschluß treuester Pflichterfüllung hin. Viele der Weltjournalisten, die sich zur Zeit aus Anlaß der Weltwirtschaftskonferenz in London befinden, werden ihn und seine anmutige Frau in Genf bei der Arbeit gesehen haben. Sein Beruf war ein bescheidener, denn was er berichtete, erschien in den deutschen Blättern anonym, war er doch der Korrespondent eines der Nachrichtenbüros, deren journalistische Vertreter darauf verzichten müssen, sich durch Bekanntgabe ihrer Autorschaft berühmt zu machen. Aber was er vom Genfer Völkerbund meldete, ist lange Jahre hindurch von einer sehr großen Anzahl deutscher Blätter an prominenter Stelle abgedruckt worden. Der Anblick dieses fleißigen Mannes und seiner fleißigen Frau, die seine beste Kameradin und einzige Gehilfin war, bei der Arbeit in Genf war eine Freude.“ Nach einer Würdigung seiner Leistungen und Verdienste im Weltkriege fährt der Artikelschreiber fort: „Nach dem Kriege zog es Hellmut Ganker zum Journalismus. Nach Anfängen in Berlin widmete er seine Feder den politischen Bedürfnissen der bedrohten engeren Saarheimat. Dann trieb es ihn nach Genf, den Sitz des Völkerbundes, wo er hoffte, dem Saargebiet noch besser nützen zu können. Hier wuchs er hinein in die Weltpolitik. Er lernte Journalisten aus aller Welt, deutsche Staatsmänner und ausländische Politiker kennen. Fünf lange Jahre hielt es ihn dort. Aber die Genfer Atmosphäre, mit dem langsamen Vorwärtstommen der Beschlüsse und mit den ewigen Kompromissen, die nur zu oft nicht von der Vernunft, welche versucht, nach Möglichkeit allen Seiten gerecht zu werden, sondern von der Feigheit diktiert werden, hatte mit der Zeit für sein feuriges Gemüt etwas geradezu Unerträgliches. Hellmut Gankers Geist entfernte sich in den Berichten, die er nach Deutschland schickte, allmählich immer mehr von den Genfer Gedankengängen. Er, der über den Völkerbund berichten mußte und ihn hätte seinen deutschen Lesern interpretieren sollen, stand innerlich schon längst in scharfer Opposition zu dieser Gründung Woodrow Wilsons. Dieser innere Zwiespalt zerriß ihn. Er wollte nun in die weitere Welt hinaus. Es entstanden in ihm Pläne, nach Südamerika oder nach China zu gehen. Doch diese wirren Projekte ließen sich schwer finanzieren. Schließlich wurde er Vertreter seines Korrespondenzbüros in

Paris. Dort aber machte sich sogleich ein tödliches Leiden bemerkbar. ... In seiner Heimatstadt Saarbrücken hat er auf dem Ehrenfriedhof unter Fliegerkameraden einen Ehrenplatz erhalten. Von Genf, Paris und von anderen Städten waren viele Kollegen herbeigeeilt, um ihn auf seinem letzten Gang zu begleiten. Führende Männer der Politik und der Industrie waren an seinem Grabe zu sehen. Ein Flieger kreiste über seiner Bahre, als ihm die letzten Ehren zuteil wurden. Auch die Weltpresse sollte Hellmut Ganhers in Ehren gedenken, denn er war ein vaterlandsliebender Deutscher, der versucht hat, seine journalistischen Pflichten aufs treueste zu erfüllen."

* Zahnarzt Dr. Edmund Boettger-Potsdam 60 Jahre alt. Ein alter, getreuer Saarbrücker, dem mit Recht Heimatliebe und Anhänglichkeit an all das, was ihn an seine Geburtsstadt Saarbrücken erinnert, nachgerühmt werden kann, hat dieser Tage seinen sechzigjährigen Geburtstag im Kreise seiner glücklichen, aus Gattin und Töchterchen bestehenden Familie in Potsdam feiern können. Unserm lieben, guten „Eddy“ an diesem Tage im „Saar-Freund“ besonders zu gedenken, ist uns schon deshalb eine Ehrenpflicht, weil er zu denjenigen gehört, die von der ersten Stunde der Befreiung unserer lieben Saarheimat an sein ganzes Interesse unseren, auf die Deutschhaltung seiner lieben Saarheimat gerichteten Bestrebungen entgegengebracht hat, und zwar nicht nur sich betätigend mit schönen Worten, sondern im besten Sinne, wo es auch immer nur galt, mit Herz und Hand. Am 28. Juni 1873 zu Saarbrücken als Sohn des damaligen Bergassessors Boettger geboren, hat er seine schönsten Jugendjahre mit dem Schreiber dieser Zeilen verlebt auf dem Saarbrücker Schlossplatz, und die an der Thalstraße entlang führende alte Saarbrücker Schlossmauer könnte gar Vieles erzählen von den Streichen, die er hier mit seinen Jugendfreunden ausgeführt hat. Als Schüler des Saarbrücker Ludwigsgymnasiums kennt er die Geschichte seiner Lehrer und Mitschüler sehr genau, und seine zahlreichen Freunde setzt er immer wieder in Erstaunen und Verwunderung ob seines hervorragenden Gedächtnisses in allen Dingen, die man Jugenderinnerungen nennt. Auch die kleinsten Vorkommnisse sind seinem Gedächtnisse nicht entfallen; ehemalige Lehrer und Mitschüler versteht er in einer so natürlichen und lebendigen Weise zu schildern, daß man sich mit ihm unwillkürlich zurückversetzt fühlt wieder auf die Schulbank des alten Saarbrücker Penals, der jetzigen Friedenskirche, sei es beim „Aule“, sei es beim „Mintus“, sei es beim „Bavian“ oder sei es beim alten Grünberg. Die Abiturientenprüfung legte Edmund Boettger im März 1893 in Hörter i. B. ab. Er studierte dann mehrere Semester Jura. Nach längerem Aufenthalt im Ausland — in Indien und Nordamerika — entschied er sich für das Studium der Zahnheilkunde. Seit 1909 bis jetzt übt er mit guten Erfolgen in Potsdam seine Praxis aus. 1911 verheiratete er sich mit einer lieben Eisäfflerin, mit der er und einem siebzehnjährigen Töchterchen in überaus glücklicher Ehe lebt. Der Name Boettger ist in der Geschichte des Saarbergbaues durch die Tätigkeit seines Vaters sehr bekannt, der bis zum Jahre 1894 als Oberberggrat in Saarbrücken und bis 1897 in Dortmund, und dann als Geheimer und Oberberggrat in Halle a. d. Saale, zuletzt als Vertreter des Berghauptmanns Fürst tätig gewesen ist. Sein fünfzigjähriges Bergmanns-Jubiläum konnte er am 4. April 1909 unter großen Ehren begehen. Schreiber dieser Zeilen hat seiner im „Bergmanns-Freund“ in ehrenvoller Weise gedacht und darin als besonders hervorgehoben, daß Geheimer und Oberberggrat Boettger sich als Personalbezugener der Saarbrücker Bergverwaltung ganz besondere Verdienste erworben habe. Die ehrenwerte Bestimmung des am 19. Oktober 1909 Dahingegangenen, sein besonnenes und nur das Wohl des Menschen im Auge habendes Urteil, wie sein von Herzen freundliches Wesen sind im Saargebiet unvergessen. Und alle diese trefflichen Eigenschaften haben sich in vielfacher Beziehung auf den prächtigen, lieben Sohn Eddy vererbt. Seine, sich einer besonders geistigen und körperlichen Frische erfreuenden Mutter starb am 28. Juli 1929; in einem herzlichen Nachruf hat der „Saar-Freund“ ihrer gedacht. In aller Stille hat unser Freund Eddy seinen sechzigjährigen Geburtstag gefeiert; nur wenige seiner zahlreichen Freunde und Bekannten, die ihn außerordentlich schätzen und lieben, haben von seinem Geburtstag gewußt. Dazu darf sich wohl der Schreiber dieser Zeilen rechnen, dem er seit der Schülerzeit eine selten treue Freundschaft bewahrt und in den Stunden schwerster Heimsuchung durch den tragischen Tod seines, auch von seinem Freunde Eddy Boettger so hochgeschätzten und geliebten einzigen, prächtigen und unvergeßlichen Sohnes in besonders herzlicher Weise zum Ausdruck gebracht. Wer, wie Eddy Boettger, sich eines so reizenden und freundlichen Wesens immer zu erfreuen hat, wer, wie er, alles, was um ihn vorgeht, mit regstem Interesse verfolgt, der altert nicht, der bleibt in jeder Beziehung auf der Höhe, ganz besonders in der Jetztzeit, wo die Jugend Trumpf ist. In diesem Sinne gedenken wir unseres lieben Landsmanns, des aufrechten, kerndeutschen Mannes, dessen sehnlichster Wunsch der unsrige ist, nämlich der, daß unsere liebe Saarheimat von der Fremdherrschaft bald befreit sein und ihm recht bald die Befreiungsstunde schlagen möge. Wir fassen alle Glück- und Segenswünsche und all das, was wir ihm nachträglich zu seinem sechzigjährigen Geburtstag noch zu sagen haben, zusammen in die Worte: Lieber Eddy! Bleibe dem Potsdamer Wahr-

spruch des Ersten Garde-Regiments zu Fuß entsprechend „Semper talis“ treu, bleibe in alter Frische mit Deinem fröhlichen Wesen in Glück und Gesundheit noch lange erhalten denen, die Dir auf Erden das Liebste sind, Deiner lieben Frau und Deinem lieben Töchterchen, aber auch Deinen zahlreichen Freunden, von denen Dir einer der allergetreuesten hiermit von ganzem Herzen den alten Saarbergmannsgruß zuruft: Ad multos annos ein herzliches Glück auf!

Th. B.

* Hohes Alter. In Saarbrücken feierte in seltener körperlicher und geistiger Frische der Veteran Michael Dormann seinen 85. Geburtstag. Der rüstige Jubilar kann den Ehrentag im Kreise vieler braver Kinder, Enkel und Urenkel begehen. Herr Dormann ist Rheinländer und hat sich bis ins hohe Alter rheinische Fröhlichkeit und rheinisches Temperament bewahrt. Er ist seit 1909 in Alt-Saarbrücken wohnhaft, wo er sich bald heimisch fühlte und so gut bekannt wurde, daß man ihn für einen alten Hiesigen halten konnte. — Eine beliebte Saarbrücker Bürgerin, Fräulein Sophie Lang, vollendete ihr 84. Lebensjahr. In dieser Mitbürgerin hat Alt-Saarbrücken eine jener tapferen Frauen, die sich von frühester Jugend auf sich selbst gestellt haben und schon frühzeitig die Härten des Lebens zu spüren bekamen. — Einer der ältesten Bürger Saarbrückens, Tischlermeister Friedrich Schwanke, feiert im Kreise von 6 Kindern, 12 Enkeln und 8 Urenkeln seinen 90. Geburtstag. Mit 22 Jahren kam er nach Saarbrücken und machte mit 24 Jahren seine Meisterprüfung. Mit 80 Jahren stand Herr Schwanke noch an der Hobelbank, bis ein Augenleiden seiner arbeitsreichen Tätigkeit ein Ende setzte. Herr Schwanke ist geistig noch voll auf der Höhe und interessiert sich noch für alles, was in der Welt vorgeht. Sein einziger Wunsch ist, noch das Jahr 1935 und mit ihm die Rückgliederung in das deutsche Vaterland zu erleben. — Franz Anton Müller aus Saarbrücken feierte seinen 88. Geburtstag. Er ist bekannt als der langjährige Aufsicht in den städtischen LUISENANLAGEN, an denen er heute noch nach seiner Pensionierung Interesse hat. — In Gündingen feierte der allseits geachtete und geschätzte Mitbürger Breuer seinen 85. Geburtstag in voller Rüstigkeit. Wenn den alten Herrn auch mancher harte Schicksalsschlag getroffen, sein köstlicher Humor ist ihm geblieben. Im April 1870 trat Breuer bei der Marine ein und im Frühjahr 1871 trat er mit der Schraubentorvette „Vineta“ als Dampfpinnassführer eine zweijährige Auslandsreise an, die in etwa fünfzig Häfen aller Weltteile führte. Nach Beendigung seiner Dienstzeit war Breuer in größeren Werken als Betriebschef tätig, auf der Böcklinger Hütte war er lange Jahre Abjütageschef. Vor etwa fünfundsiebzig Jahren kam er nach Gündingen, um hier seinen Ruhestand zu verbringen. Er war weiter Mitbegründer des Marinevereins Saarbrücken, der Gündinger Kriegerverein ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Breuer verfügt über einen goldenen Humor, für jeden hat er ein freundliches Wort und gar manchem Darbenden hat er in aller Stille fortgeholfen. — In St. Ingbert beging ein angesehener Mitbürger, Rektor im Ruhestand Johann Adam Krämer, seinen 75. Geburtstag. Seit 1880 wirkte er in St. Ingbert, wo er über 45 Jahre lang mehrere Schülergenerationen herangebildet hat. Der Jubilar ist u. a. Ehrenmitglied des kath. Lehrerevereins der Pfalz, den er vor mehr als 50 Jahren mitbegründete. — Die älteste Einwohnerin von Ueberherrn ist die Witwe Anna Maria Speicher, geb. Bauer, die den 90. Geburtstag feierte. — In Niederlingweiler konnte den 78. Geburtstag der Altsticker Jakob Bill begehen. — In Pachten feierte seinen 83. Geburtstag der Pensionär Jakob Schneiderlöcher. Fast 50 Jahre war der Jubilar auf der Dillinger Hütte beschäftigt, wo er schwere Arbeit verrichten mußte. — In St. Wendel feierte die älteste Einwohnerin, Fräulein Emma Tholey, ihren 96. Geburtstag. — In Mittelbergbach konnte die allseits beliebte Bürgerin, die Witwe Margaretha Nieder geb. Walle, in geistiger Frische und guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. — In Saarlouis beging Frau Witwe Georg Schwin ihren 83. Geburtstag. — In Merzig vollendete ein alter Veteran der Arbeit, Herr Schreinermeister August Berg, sein 83. Lebensjahr.

* Oberingenieur August Dillgardt, unser Saarbrücker Landsmann, ist, wie man uns seitens der Essener Ortsgruppe mitteilt, seit kurzem als Vertreter des preussischen Innenministers zum Staatskommissar für den Siedlungsverband im Ruhrkohlenbezirk einschließlich des Verbandspräsidiums ernannt worden. Wer das Aufgabengebiet dieses im Jahre 1920 gegründeten bedeutungsvollen Kommunalverbandes kennt, dem wird ohne weiteres klar sein, ein wie wichtiges Amt damit in die Hände des neuen Staatskommissars gelegt ist. Herr Dillgardt wurde außerdem zum kommissarischen Beigeordneten der Stadt Essen bestellt. — Seit langen Jahren ist Herr Dillgardt aktiv als Kämpfer in der nationalsozialistischen Bewegung tätig. Zur Zeit ist er Sturmführer der SS. Herr Dillgardt wurde geboren am 8. 4. 1889 in Elversberg (Saar). Nach Besuch der dortigen Volksschule kam er zum Gymnasium in St. Ingbert (Saarpfalz) und Weimar. Die Hochschule absolvierte Herr Dillgardt in Charlottenburg und Kiel.

Im Kriege war er U-Boot-Offizier. Nach dem Kriege war er als Oberingenieur in der Rhein- und Ruhrindustrie, bei Thyssen und anderen bedeutenden industriellen Werken, speziell in Essen, tätig. Zu seiner hohen Berufung sprechen wir unserm Landsmann Dillgardt die herzlichsten Glückwünsche aus und wünschen ihm die besten Erfolge in seinen neuen, verantwortungsvollen Ämtern!

* Herr Dechant Dieblang in Böllingen feiert am 25. Mai sein silbernes Priesterjubiläum. Die ungemein große Anteilnahme der Pfarrgemeinde war ein sprechender Beweis der Wertschätzung und Verehrung, deren er sich erfreut. Zum Festgottesdienst waren viele Konfraters herbeigeeilt, um mit der Bevölkerung das hehre Fest zu begehen. Am Abend fand vor dem Pfarrhaus eine herrliche Serenade statt, zu der die Böllinger Werkkapelle konzertierte. Herr Professor Klages machte sich zum Dolmetscher der Gefühle der 13 000 Katholiken der Pfarrei und brachte dem Jubilar die Glückwünsche dar. Dechant Dieblang antwortete in bewegten Worten, sprach von seinen großen Sorgen und Plänen zur weiteren Ausgestaltung der Seelsorge und dankte herzlich für all das liebevolle Gedenken zu seinem Jubelfest. — In der Nachbarrparrei Geislauren feierte am Sonntag, dem 28. Mai, Herr Pfarrer Hünermann sein 25jähriges Orts- und Pfarrjubiläum, das in ähnlich erhebender Weise verlief. Der „Saarfreund“ nimmt gern von diesen Feierlichkeiten Notiz, da er weiß, wie sehr im Abstimmungsgebiet die Interessen des deutschen Volkstums mit Religion und Kirche verwachsen sind.

Vom Bunde der Saarvereine

* Saarkundgebung anlässlich der Fahnenweihe des Saar- und Pfälz-Bereins in Oberhausen. Am 25. Juni nachmittags weihte der Saar- und Pfälzerverein in Oberhausen auf dem Altmarkt in Gegenwart vieler Tausender seine Fahne. Schon in den ersten Nachmittagsstunden belebten sich die Straßen in ungewöhnlichem Umfang. Vereine, Trupps, Kapellen zogen ihren Sammelplätzen zu, bis sich endlich aus vielen Einzelteilen der Festzug entwickelte, der einen ganz unerwarteten Umfang annahm. Die Heimatvereine waren in besonders stattlicher Zahl vertreten. Die zu weiheende Fahne wurde von weißgekleideten Mädchen in einer Blumengirlande getragen und dann zur Enthüllung überreicht. Der gewaltige Zug passierte unter den Klängen zahlreicher Kapellen und Trommlerkorps die wesentlichen Straßen unserer Stadt, bis er endlich den von Menschenmassen dicht umsäumten Altmarkt erreichte. Lehrer Nawroth, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Grenzlanddeutschtum, eröffnete den Kranz der Reden, davon ausgehend, daß am heutigen Vormittag die Jugend des BDA, die Stafettengröße als Zeichen treuester Verbundenheit in alle deutschen Grenzlande getragen habe. Seit 14 Jahren stehe das deutsche Volk in schwerem Kampf, und jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau müßten verantwortungsbewußt daran teilnehmen. Dieser Kampf sei bisher erfolgreich gewesen. Mit dem Volke von dort stehe man einig. In dieser feierlichen Stunde gelte es, allen zu danken, die für deutsche Art einstehe. Stärkster Geschlossenheit und Einigkeit Ausdruck zu geben, sei der Zweck dieser Augenblicke. — Redner dankt besonders dem Prorektor, Oberbürgermeister Dr. Heuser für sein festes Einsetzen zugunsten der Sache der Heimatdeutschen, den Wehrverbänden der SA und des Stahlhelm, den staatlichen und Reichsbehörden, allen teilnehmenden Vereinen und allen Teilnehmern überhaupt. Mit tiefer Bewegung verliest er ein Schreiben des schwerkranken ersten Vorsitzenden Karrenbauer, der aus dem Krankenhaus Grüße und Dank an alle Erschienenen gerichtet hatte. Dank gilt dann den übrigen Rednern. Sturmbannführer Kauer geht in seinen Ausführungen davon aus, daß, wenn sich die SA an der heutigen Feier beteilige, dies gelte, um Ausdruck zu geben, daß man Mann für Mann für die deutschen Brüder einstehe, ebenso dafür, daß der Vertrag von Versailles null und nichtig zu machen sei. Für die Abstimmung sei es günstig, daß sie zu einer Zeit stattfinde, da das ganze deutsche Volk wieder einig dastehe. Das deutsche Volk werde die Abstimmung so durchführen, daß das Gebiet, um das die Abstimmung geht, wieder deutsch sei. Aber ebenso wolle man auch für alle deutschen Brüder in den Grenzländern kämpfen und dafür sorgen, daß alles, was die deutsche Sprache spricht, wieder zu uns komme. Mittelschulrektor Debusmann-Elberfeld führte aus, der Ausgang des Kampfes um die Saar werde Symptom dafür sein, inwieweit die Deutschen sich durchsetzen, inwieweit sie die Achtung der ganzen Welt erringen. Und deshalb sei der Kampf um dieses Land nicht nur eine Sache der Saarländer, sondern eine solche des ganzen Volkes. Deutschland könne sich darauf berufen, daß das Saarland über 1000 Jahre zu ihm gehörte, und nur 34 Jahre von dem Mutterlande gewaltsam getrennt war. Steis habe sich das Saarland im Kampf um das Deutschtum behauptet. Frankreichs Einfluß beruhe nur auf seinen Bajonetten und seinem Gold. Seine Vormachtstellung in Genf müßte es rücksichtslos aus. Wenn man nun am heutigen Tage der Saar besonders gedenke, so wolle man nicht vergessen, daß sich

ein Mann besonders für dieses große Ziel der Deutscherhaltung eingesetzt habe: Verwaltungsdirektor Vogel von der Geschäftsstelle „Saarverein“, der nach seiner im April 1919 wegen seiner ferndeutschen Gesinnung durch die Franzosen erfolgten Ausweisung die Saarvereine gegründet habe. Redner verliest ein Glückwunschtelegramm, das lebhaften, lang anhaltenden Beifall auslöst. Wie dieser Gründer des Bundes, so habe aber auch der Bund selbst an die Oberhausener Ortsgruppe gedacht. Redner überreicht dem Vorsitzenden einen Fahnen Nagel. Ehrenvorsitzender des Vereins, Pich, dankt für die dem Verein bewiesene Aufmerksamkeit und gibt der Gewißheit aller Anwesenden Ausdruck, daß die Führung des Bundes in guten Händen liegt. Er schließt mit dem Wunsch, daß das Banner im Januar 1935, nach der Abstimmung, den Saarländern voranwehen möchte als ein Zeichen der Freiheit für die geliebte Heimat — das Saargebiet! Zur Ueberreichung der Fahnen Nagel fanden sich verschiedene Vereinsvertreter ein. Die Fahnenweihe gestaltete sich zu einem feierlichen Akte. Das Kleinod wird auf das Podium gebracht, während Lehrer Nawroth seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß am heutigen Tage einer tiefen Sehnsucht der Oberhausener Saarländer Erfüllung gewährt werde. — Mittelschulrektor Debusmann schildert die Fahne als das Symbol des Kampfes, um das sich die Saarländer scharen. In der nationalen Erhebung habe man erkannt, welche Bedeutung ein solches Symbol hat. Und so möge dieses voranschreiten als ein Zeichen der Einigkeit und des Willens zur Erreichung eines großen Zieles. — Bei diesen Worten wird die Hülle entfernt und begeistert schauen die Tausende zu der schönen Fahne. Redner übergibt die Fahne mit den Worten der Hoffnung, daß dereinstens, wenn man in das befreite Saarbrücken einziehe, auch diese neue Fahne dabei sei als ein Symbol des Kampfes und Opferwillens, den man in Oberhausen hatte. — Der Vorsitzende übernimmt die Fahne mit Worten des Gelöbnisses unwandelbarer Treue und übergibt sie dem Fahnenträger, der verspricht, sich nie von diesem Kleinod zu trennen. Abschließend betrat Dr. Isperit das Rednerpult, um in großen Zügen auf die Geschehnisse der letzten Zeit einzugehen und den dadurch entstandenen Lichtblick für die Saardeutschen zu betonen. Es gelte für uns, jenen die Treue zu halten, die im großen Ringen des Weltkrieges in Kameradschaft mit uns Seite an Seite stritten. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und das Vaterland beendete die beifällig aufgenommene Ansprache. Mit dem Deutschland-Lied fand die Saarkundgebung ihr Ende. Den äußeren Rahmen gaben die ausgezeichneten Liedvorträge des M.-G.-B. Concordia unter der sicheren und einführenden Leitung von Lehrer Peter Müller, des weiteren die musikalischen Darbietungen der Kapelle der heimattreuen Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Herrmann Keffler. Vom Altmarkt aus zogen die einzelnen Korporationen und Vereine, die an der Kundgebung teilgenommen hatten, in ihre Lokale zurück, während sich der Saar- und Pfälzerverein mit seinen heimischen und auswärtigen Brudervereinen zum Zuge formierte, dem das neue Banner vorangetragen wurde. Zur Ehre des erkrankten Vereinsvorsitzenden nahm man den Weg am evangel. Krankenhaus vorbei, wo aus dem Fenster der Vereinsführer das neue Banner grüßte. Im Saalbau Süßelbeck an der Falkensteinstraße hatten sich schon zahlreiche Gäste eingefunden, denen in dem festlich geschmückten Raum noch manche schöne Stunde beschert wurde. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft des Grenzland-Deutschtums, Lehrer Nawroth dankte dem Vorsitzenden des Saar- und Pfälzervereins, der für die umfangreichen Vorarbeiten keinen Weg scheute. Ihm gebührt die Anerkennung für seine uneigennützig und geradezu aufopfernde Arbeit. Mittelschulrektor Debusmann-Elberfeld nahm auch hier wieder das Wort, um noch einmal zu seinen Landsleuten zu sprechen. Besonders großen Stoffandrag wegen ist es uns leider nicht möglich, alle die begeisterten Worte der einzelnen Reden hier wiederzugeben. Aber allen Freunden unseres Saar- und Pfälzervereins Oberhausen sei für das rege Interesse und die liebe Anteilnahme herzlichst gedankt. Neben dem Trommlerkorps und der Kapelle des Vereins sorgte auch eine Dame für die Ausschmückung des gemütlichen Teils, dem sich ein Tanzabend anschloß.

* Im Städtchen Annweiler in der Pfalz waren am 2. Juli viele Tausende aus Pfalz und Saar zusammengeströmt, um hier im Wasgau unweit der Grenze den deutschen Wandergebeten zu feiern und darüber hinaus den durch zahlreiche Vereine aus ihrer engeren Heimat vertretenen Landsleuten von der Saar eine gewaltige eindrucksvolle Saarkundgebung darzubringen. In der Frühe waren Festgottesdienste in den Kirchen der beiden Konfessionen. Mittags zog der nicht endenwollende Festzug, vielfach unterbrochen von lustigen Trachtengruppen, hinauf zur Festwiese auf dem Jägerpfahl im Burgwalde unter dem Trifels, wo schneidige SA-Musik spielte und die Menge begeistert alte und neue vaterländische Weisen sang. Hauptlehrer Richard Kessler vom Pfälzeralldorfer Annweiler begrüßt in echt pfälzisch-herzlicher Art die Tausende der Gäste seines Heimatstädtchens. Studienrat Dr. Götz, als Leiter des Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine, und Regierunsdirektor Otto Erb-Speyer, als 1. Vorsitzender des Hauptverbandes der Pfälzeralldorfer, fanden begeisterte

Worte zur Verherrlichung des deutschen Waldes. Besonders herzlich begrüßten sie die zahlreich erschienenen Saarländer. Der Vorsitzende des Saarwaldvereins Saarbrücken sprach für seine Landsleute und rief unter brausendem Beifall: Treu deutsch die Saar immerdar!

* Die Ortsgruppe Datteln ist der jüngste sich in den Ring des Bundes der Saarvereine eingliedernde Verein. Dem Aufruf zur Gründung eines Saarvereins in den Tagespresen waren am Feste Peter und Paul zahlreiche Landsleute im Lokal „Gasthaus zur Post“ (Inhaber Börner) gefolgt, um Anschluß an den Bund zu suchen, der fast 14 Jahre in vorderster Linie um die Wiederrückführung des Saargebiets zum Reich kämpft. Geleitet wurde die Versammlung von dem Journalisten Lard, der einleitend auf die Bedeutung des Saargebiets hinwies und auf den Schandvertrag von Versailles, der urdeutsches Land und eine urdeutsche Bevölkerung erst durch Abstimmung im Jahre 1935 wieder in seine Anschlußrechte an Deutschland bringe. Zweck und Ziel der Saarvereine wurde vom Redner bekanntgegeben, der dann die Landsleute Heinz und Kästel aus der Ortsgruppe Ickern begrüßte und dem Landsmann Heinz das Wort zu seinem Referat über die Abstimmung im Saargebiet erteilte. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schritt man zur Gründung des Saarvereins, Ortsgruppe Datteln. Alle Anwesenden erklärten ihre Mitgliedschaft. Einstimmig wählte die Versammlung zum ersten Vorsitzenden den Redakteur Lard. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Wilhelm Gerwert, zum Kassierer Feyd, zum Schriftführer Serf bestimmt. Der Anschluß an den Saarverein wurde beschlossen. Versammlungstotal ist die Wirtschaft „Zur Post“ (Inh. Börner), in der die Monatsversammlungen jeden zweiten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr, stattfinden. Der „Saarfreund“ soll nach Eingang der Geldmittel in zwei oder drei Exemplaren seitens des Vereins und durch Landsleute bestellt werden. Nach herzlichem Dankesworten an die Anwesenden für ihre Liebe und Treue zur Heimat schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Truchwort: Deutsch die Saar — immerdar!

* Der Bund Kaufmannsjugend in Köln a. Rh., welcher dem deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband angeschlossen ist, veranstaltete Anfang Juni einen Vortragsabend, bei dem der Hordenführer des Bundes, Paul Hemb, seine Freunde über das Geschick der Bevölkerung des Saargebiets, das uns durch das Schanddiktat von Versailles zu Unrecht entzogen worden ist, aufzuklären suchte. Der Vortragsabend, bei dem zunächst auf die geschichtlichen Ereignisse des Saargebiets eingegangen wurde, um dann das Saargebiet der Nachkriegszeit und seinen Leidensweg der Versammlung vor Augen zu führen, mündete in einem einmütigen Bekenntnis aller Anwesenden, daß sie sich als junge Deutsche verpflichtet fühlten, auch solche Opfer zu bringen, wie die Bevölkerung des Saargebiets dieses bis jetzt getan habe.

* Die Ortsgruppe Mainz und Umgebung hielt am Samstag, den 31. Mai d. J., bei dem Landsmann Herrn Kreus im „Kaisertor“ ihre Gründungsversammlung ab, in der sich hundert Landsleute zur Mitgliedschaft unserer Ortsgruppe bekannten. Es wurden folgende Herren zum Vorstand gewählt: I. Vorsitzender E. Kraus, Mainz, Rheinallee 2; II. Vorsitzender Stillemunke, Mainz, Jahnstraße 10; Schriftführer H. Endner, Mainz, Bastion Martin 4; Kassierer P. Hufschmidt, Mainz, Flachsmarkt 1; Beisitzer H. Grill, Mainz, Flachsmarkt 34; Beisitzer P. Kirch, Mainz, Kaiser-Wilhelm-Ring 41. Es wurden dann die örtlichen Satzungen einstimmig angenommen, wonach auf die bevorstehende Saarkundgebung am Niederwalddenkmal am 3. September eingehend hingewiesen wurde, was zu einer lebhaften Aussprache führte, wobei die Anregung gemacht wurde, einen Saarabend in der großen Stadthalle zu veranstalten. Unsere Landsleute unterhielten sich in lebhafter Unterhaltung, wobei mancher Saarländer schöne Erinnerungen austauschen konnte und noch mancher Saarländer festgestellt wurde, der in Mainz sich noch befindet und unserem Aufruf bis jetzt noch nicht gefolgt ist. Eifrig sind Hilfskräfte am Werke zur Vorbereitung zu der großen Saarkundgebung am Niederwalddenkmal, um unseren Landsleuten von der Saar einen angenehmen Aufenthalt hier in Mainz zu bieten und wir hoffen mit denselben eine angenehme Rheinfahrt zu machen. Wir rufen allen Landsleuten von

der Rhein-Main-Eda ein frohes Glück auf und einen treuen deutschen Saargruß zu.

* Die Ausstellung „Die Deutsche Saar“, welche von Leipzig und München her schon längere Zeit genügend bekannt ist, wurde am 1. Juli in Stuttgart mit einem feierlichen Akt eröffnet. Zahlreiche Ehrengäste waren der Einladung gefolgt: der Schirmherr der Ausstellung, Reichsstatthalter Murr, Vertreter der Württ. Regierung, des Landtags, der Reichswehr und Schutzpolizei, der Stadt Stuttgart. Ferner Vertreter der NSDAP., des Stahlhelms, des Arbeitsdienstes, sowie die Vorsitzenden der übrigen landsmannschaftlichen Verbände in Stuttgart. Als Vertreter des Saargebiets war Kommerzienrat Dr. Hermann Röschling-Böcklingen, welcher auch dem Ehrenausschuß angehört, unserer Einladung gefolgt. Der erste Vorsitzende der Württ. Saarvereinigung, Herr Julius Schellenberger, dankte in seiner Begrüßungsansprache vor allem dem Schirmherrn der Ausstellung, und allen, die am Zustandekommen der Ausstellung mitgewirkt haben. Daß die Ausstellung in Stuttgart möglich geworden sei, sei auch der Württ. Regierung und der Stadt Stuttgart zu verdanken. Im Rahmen der Aufklärungsarbeit über die Saarfrage soll diese Ausstellung das Gelöbnis erneuern: Treue um Treue. Mögen Tausend und aber Tausende kommen und durch diese Ausstellung das schöne Saargebiet kennenlernen, das deutsch ist, seitdem es ein Deutschland in der Weltgeschichte gibt. Die Saarfrage müsse Gemeingut des deutschen Volkes werden. Der Direktor des Museums für Völkertunde in Leipzig, Prof. Dr. Reinhard Schilber, sprach auf die Entstehung und den Inhalt der Ausstellung. Das Museum habe sich die Aufgabe gestellt, zu allen wichtigen Problemen, die auch geographischer Erklärung bedürfen, Stellung zu nehmen. Die Ausstellung sei auf einwandfreier, wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut. Die Stuttgarter Bevölkerung werde an der Ausstellung sehen, welche Bedeutung das Saargebiet für Deutschland hat, und wie dieses Land nach seiner Natur, Bevölkerung und Geschichte, immer ein deutsches Land war und sein wird. Zum Schluß gab Redner einen Überblick über die Einteilung der Ausstellung. Von lebhaftem Beifall begrüßt, ergriff alsdann Kommerzienrat Dr. Hermann Röschling das Wort. Er führte u. a. aus: die neue Zeit fordere, daß neue Kräfte die Führung übernehmen. Das neue, das junge Deutschland müsse die Zurückführung des Saargebiets nach Deutschland in seine Hände nehmen. Es sei unsere Aufgabe, dahin zu wirken, daß die Dinge so reibungslos wie nur möglich sich weiter entwickeln. Ueber jeder anderen Idee stehe für die Saardeutschen die Treue zum Vaterland. Was die augenblickliche Lage im Saargebiet betreffe, so seien die Verhältnisse nie schlechter gewesen als jetzt. Immer neue Zeitungsverbote, immer neue Versammlungsverbote. Das hindere alles nicht, daß die Saarbevölkerung an ihrer Ueberzeugung festhalte. Man habe an der Saar das Vertrauen, daß Deutschland auf dem rechten Wege sei. In das Hoch auf den Reichspräsidenten, auf den Reichskanzler Adolf Hitler und das deutsche Vaterland, womit die Rede schloß, stimmte die Versammlung begeistert ein. Nach dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied hielt Reichsstatthalter Murr als Schirmherr der Ausstellung eine Ansprache, in der er die Bedeutung der Saarfrage würdigte. Dabei betonte er, daß das deutsche Volk seine Brüder und Schwestern an der Saar niemals vergessen und niemals daran denken werde, die abgetrennten Teile den anderen zu überlassen. Die deutsche Regierung werde mit allen Maßnahmen, und daß nur friedliche in Betracht kämen, sei selbstverständlich, daraufhin arbeiten, daß die abgetrennten Gebiete wieder mit Deutschland vereinigt werden. Zwischen dem Saargebiet und Süddeutschland, besonders auch Württemberg, hätten von jeher enge Beziehungen bestanden. Es sei zu begrüßen, daß sich deutsche Männer fanden, welche diese Ausstellung veranstalteten. Der Reichsstatthalter schloß mit dem Wunsche, daß der Ausstellung voller Erfolg beschieden sein möge, und erklärte hierauf die große vaterländische Schau für eröffnet. Anschließend wurde ein Rundgang durch die Ausstellung unternommen. Die Ausstellung, über die wir vor Jahresfrist anläßlich der Vorführung in Leipzig und vor wenigen Monaten in München wiederholt eingehend berichtet haben, ist überaus lehrreich. Sie zeigt, daß das Saargebiet geographisch, kulturell, geschichtlich urdeutsch ist, und daß seine Bewohner nach Abstammung, Sprache und Gesinnung kerndeutsch sind. Auch an dieser Stelle sei dem Schirmherrn der Ausstellung, und allen Persönlichkeiten und Stellen, welche an ihrem Zustandekommen mitwirkten, herzlich gedankt. Besonders auch dem Württ. Kultusministerium, das den Besuch der Ausstellung durch die Schulen angeordnet hat. Auch die Mitwirkung des Rundfunks sei dankbar erwähnt. Der Südfunk hat uns während der Ausstellung Gelegenheit zu Saarvorträgen gegeben. Hierzu haben sich der erste und zweite Vorsitzende der Württ. Saarvereinigung, die Herren Schellenberger und Bur zur Verfügung gestellt.

Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimathilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zulassung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536, oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.

Seit 1849
C. Kirchner
Das Fachgeschäft für
alle Seifen, Parfüme-
rien u. Toiletteartikel
Saarbrücken 3
Bahnhofstr. 76 und St.-Joh.
Markt 30

Hotel Minerva
Saarbrücken
Bürgerliches Haus
Zimmer Mk. 4,50
mit Frühstück kompl.

Besucht den
weltberühmten
Thüringer Hof
Leipzig, Burgstr.
mit seiner neu-
eröffneten
Lutherhalle

**Das Land an der Saar
war unser Absatzgebiet
und soll es wieder
werden**

*

Eriskotwarenfabrik F. Helfferich
Aktiengesellschaft
Neustadt / Saar
Gegründet 1852

Gegründet 1852

Beim Besuch des Saar-
gebiets erinnern Sie sich der
Itschert-Zigarren!

Seit 230 Jahr
Bruch = Bräu
an der Saar

